Stanford University Libraries
3 6105 126 437 297

DB36.8
H43

Digitized by Google

70 30726

Oesterreichische

Geschichte für das Volk.

Vortrag

gehalten in der sechzehnten General-Versammlung

des

Vereines zur Verbreitung von Druckschriften für Volksbildung

von

Joseph Alexander Freiherrn von Helfert,

Obmann des Vereines.

Wien.

Aus der k. k. Hof- und Staatsdruckerei.

1863.

301

Oesterreichische

Geschichte für das Volk.

Vortrag

gehalten in der sechzehnten General-Versammlung

des

Vereines zur Verbreitung von Druckschriften für Volksbildung

von

Joseph Alexander Freiherrn von Helfert,
Obmann des Vereines.

Wien.
Aus der k. k. Hof- und Staatsdruckerei.
1863.

und dieſelben, wenn ihr Umfang für die Aufnahme in die „Abendſtunden“ zu bedeutend ausfallen würde, in beſonderen Heften erſcheinen zu laſſen. Ich glaubte zur Unterſtützung meines Vorſchlages auf das unverkennbare und erfolgreiche Intereſſe hinweiſen zu können, das kurz zuvor der hiſtoriſche Roman der Frau Louiſe Mühlbach „Kaiſer Joſeph der Zweite und ſein Hof“ in den weiteſten Kreiſen angeregt hatte und das ſo mancher anderen Partie unſerer ereignißvollen Geſchichte gewiß in nicht minder hohem Grade zutheil würde, wenn ſie in der anziehenden Form hiſtoriſcher Romane oder Novellen unſerem Publicum vorgeführt würden.

Mein Antrag, ohne vorausgegangene reifliche Ueberlegung bei dem eben gebotenen Anlaſſe gebracht, ſtieß bei mehreren Ausſchußmitgliedern auf Bedenken, wozu die zwitterhafte, zwiſchen Wahrheit und Dichtung ſchwankende Natur der vorgeſchlagenen Publicationen allerdings Stoff lieferte, die aber von anderen, namentlich von den Herren v. Heintl, v. Radda, Joſeph Rippſtein und dem verſtorbenen Feil mit warmer Fürſprache beſchwichtigt wurden. Zuletzt einigte man ſich über die Niederſetzung eines Comité's, das „die Ausführbarkeit dieſes allſeitig als zweckmäßig anerkannten Vorſchlages in nähere Erwägung zu ziehen haben würde“. In der Ausſchußſitzung vom 24. Juni 1859 wurden Miniſterial-Secretär Joſeph Feil und kaiſerlicher Rath Anton Steinhauſer nebſt dem Antragſteller in dieſes Comité gewählt. Die Zuſammenberufung desſelben erlitt jedoch bei den damaligen Zeitereigniſſen und bei der dem Vereine durch die Verſorgung von 22 Militärſpitälern mit nahe an 5000 Büchern zugewachſenen bedeutenden Arbeit einen Aufſchub bis zum 25. October 1859, und erſt in der Ausſchußſitzung vom 13. April 1860 befand ich mich in der Lage, das Ergebniß

der in der zweiten Hälfte März stattgefundenen Comité-Berathung zum Vortrage zu bringen. Das Comité, an dessen Verhandlungen sich über meine Einladung auch Schulrath M. A. Becker betheiligt hatte, stellte den Antrag, daß sich der Verein „zur wirksamen Belebung und Förderung des patriotischen Gefühles" die „Bearbeitung und Herausgabe für diesen Zweck geeigneter vaterländisch-geschichtlicher Stoffe, sei es im eigentlich geschichtlichen Gewande, sei es in der Gestalt historischer Novellen, jedoch durchaus auf Grundlage wissenschaftlich festgestellter Thatsachen, besonders wolle angelegen sein lassen"; diesem Zwecke sollte in den jährlichen Vereins-Publicationen ein Ausmaß von zwei Heften der „Abendstunden" gewidmet werden, und es wurde als wünschenswerth bezeichnet, die bezüglichen Aufsätze mit passenden und gelungenen Holzschnitten auszustatten; mit der Leitung, Ueberwachung und Ausführung hätte sich ein eigenes Comité zu befassen, dessen Sache es unter andern wäre, besondere Einladungen zur Theilnahme an diesem Unternehmen „an bewährte Schriftsteller oder zu Hoffnungen berechtigende jüngere Kräfte auf dem Gebiete der vaterländischen Geschichtschreibung" ergehen zu lassen.

In der Zeit vom April 1859, wo ich meinen ersten Antrag gestellt, bis zum März 1860, wo ich denselben im engern Comité zur Berathung brachte, hatte ich den mir lieb gewordenen Plan wiederholt in Ueberlegung genommen und war zuletzt bei dem Gedanken angelangt, daß sich unser Verein, wenn er dem Volke bieten wolle was ihm zur Kenntniß und Erfassung der Geschichte seines Vaterlandes noth thue, nicht auf historische Einzelnheiten und novellistische Geschichtsbilder, die immerhin in den fortlaufenden Vereins-Publicationen ihren Platz fänden, beschränken dürfe, daß er vielmehr, um dem schönen und erhabenen

Zwecke vollends zu genügen, nichts geringeres anſtreben dürfe als das höchſte: eine volksthümliche Darſtellung der Geſammtgeſchichte Oeſterreichs. Mit dieſem Vorſchlage hatte ich die Comité-Berathung eröffnet, war aber damit nicht durchgedrungen. Wer den Charakter eines redlichen, im Punkte hiſtoriſcher Wahrheit unerbittlich ſtrengen, ängſtlich gewiſſenhaften Geſchichtsforſchers, wie es unſer verſtorbener Freund Feil geweſen, zu würdigen verſteht, der wird es erklärlich finden, daß ihm nichts mehr widerſtreben konnte, als ein Unternehmen, das ſich an eine Geſammtgeſchichte Oeſterreichs wagen wolle, wo es noch faſt keine Partie derſelben gebe, deren Einzelnheiten durchwegs ins klare geſtellt ſeien. Wohl mußten die anderen Comité-Glieder auch dasjenige gerechtfertigt finden, was ich gegen die Bedenklichkeiten Feil's zur Unterſtützung meines Antrages vorzubringen hatte: daß das Bedürfniß einer populären Vaterlandsgeſchichte, deren ſich andere Völker längſt und in vollendetſter Weiſe zu erfreuen haben, auch bei uns nicht länger unbefriedigt bleiben dürfe; daß dieſes Bedürfniß bei der gegenwärtigen und heranwachſenden Generation nicht minder fühlbar ſei, als es dereinſt bei unſern Enkeln und Enkelkindern ſein werde; daß man daher nicht erſt warten dürfe, bis alle einzelnen Partien unſerer Geſchichte in vollkommen und allſeitig befriedigender Weiſe ausgebaut ſeien, was ja, da die Forſchung nie ſtille ſteht, eigentlich nie der Fall ſein werde, ſo daß wir, wenn wir dieſen Zeitpunkt abwarten wollten, dem Manne in der Fabel glichen, der, Willens einen Fluß zu überſetzen, an dem Ufer desſelben ſtille hält, bis die Waſſer abgelaufen ſein werden — „aber die fließen und werden in alle Ewigkeit fließen“. Allein trotz dieſer Gegenbemerkungen gaben die Herren Steinhauſer und Becker, wenn ſie auch nicht die rigoroſe Auffaſſung Feil's theilten, deſſen Bedenklichkeiten doch

soweit nach, daß sie die Zeit noch nicht gekommen glaubten, ein Werk wie ich es im Sinne hatte in Angriff zu nehmen; und so fiel denn das Ergebniß der Comité-Berathung in der früher angedeuteten Weise aus.

Die Ausschußsitzung, in welcher die Anträge des Comité zum Beschlusse erhoben wurden, war zugleich jene, in welcher Hofrath von Kratky die Erklärung abgab, daß er seinen schon seit langer Zeit beschlossenen Rücktritt von der Leitung des Vereines nicht länger aufschieben könne. Der Wunsch des edlen Mannes, der dem Vereine seine Kräfte, länger als sie es gestatteten, gewidmet hatte, das aufmunternde Vertrauen des Ausschusses und die Wahl der General-Versammlung vom 15. Mai 1860 bestimmten mich zum Nachfolger Kratky's. Zwar mußte die große Geschichtsangelegenheit in Folge des eingetretenen Directions-Wechsels eine abermalige Verzögerung erfahren; allein dafür bot mir die neue Stellung Gelegenheit, auf die Ausführung meines Planes und zwar in jener Gestalt zurückzukommen, in welcher ich denselben zuerst im Schoße des engeren Comité entwickelt, aber nicht durchzukämpfen vermocht hatte.

Dazu schien der politische Umschwung, der inzwischen eingetreten war, in erhöhtem Maße aufzufordern. In einer Zeit, da der größte Theil der Bevölkerung durch die von unserem Monarchen ausgegangenen Gewährungen berufen ist, sich unmittelbar oder mittelbar an der Belebung des Gemeindewesens, an der Entfaltung der autonomen Landesthätigkeit, an der Verwirklichung, Ausbildung und Fruchtbarmachung der Gesammtstaatsverfassung zu betheiligen, seinen patriotischen Gemeinsinn, seine politische Opferwilligkeit zu bethätigen und dadurch in kleineren oder größeren Kreisen zu Oesterreichs segensreicher und kräftiger Entwickelung beizutragen, thut es wahrhaftig noth, das Volk Oesterreichs mit dem großartigen Verlaufe

seiner Geschichte bekannt zu machen, aus der Betrachtung einer jahrhundertlangen wechselvollen Vergangenheit sein Vertrauen in eine unaufhaltsam zum Bessern fortschreitende Zukunft zu wecken und zu beleben. Von diesem Standpunkte aus ergriff ich in der Directions-Sitzung vom 17. November 1861 das Wort, und hatte sich mein Vortrag solchen Erfolges zu erfreuen, daß sämmtliche Directoren ihre ungetheilte Zustimmung aussprachen. Um vorerst die Einleitung und Durchführung des ganzen Unternehmens zu berathen, wurde über meinen Antrag ein engeres Comité niedergesetzt und in dasselbe, nachdem ich erklärt hatte mich diesem wichtigen und segenverheißenden Unternehmen mit voller Hingebung widmen zu wollen, die Herren Dr. Anton Beck und Ritter von Hoffinger gewählt. Das Comité schritt sofort an die Lösung seiner Aufgabe.

Eine volksthümliche Darstellung der Gesammtgeschichte Oesterreichs, soll sie einerseits diesem umfassenden Titel entsprechen, soll sie andererseits nicht gar zu lange Zeit ihrer Vollendung entgegenharren, soll damit endlich etwas anderes als eine kraft- und saftlose Compilation aus den bisherigen, mitunter ganz vortrefflichen, im Hinblick auf das Ganze aber immer noch zu vereinzelten Erzeugnissen unserer Literatur gewonnen werden, konnte nicht als die Aufgabe Eines Mannes erfaßt werden. Die Gesammtgeschichte Oesterreichs hat bisher noch zu wenig Bearbeitung gefunden, als daß es so leicht wäre, den vielfach erst zu sammelnden und zu sichtenden Stoff in eine volksthümliche Darstellung umzugießen. Auch darf ein solches Geschichtsbuch, will darin Raum für charakteristische Schilderungen, wie sie den Leser jedes Standes fesseln sollen, geboten sein, nicht einen zu beschränkten Umfang haben; es müssen die Ereignisse, die unseren heutigen Zuständen näher liegen, namentlich aber die Zeit von der großen

Kaiserin bis zum Schluß des Befreiungskampfes, eine eingehendere Behandlung erfahren. Diese Erwägungen haben zu dem Plane geführt, den gesammten Stoff in eine Reihe von einzelnen Zeitabschnitten, deren jeder ein besonderes Bändchen füllen und seinen eigenen Bearbeiter finden soll, zu zerlegen und diese Bändchen im Laufe mehrerer Jahre dem Volke in die Hand zu geben. Dabei hatte der Gedanke etwas reizendes, wenn es gelingen sollte, dem großen Leserkreise mit dem ebenso farbenreichen als wechselvollen Inhalte unserer vaterländischen Geschichte zugleich einen Kreis jener vielverdienten Männer vorführen zu können, die sich die Pflege derselben angelegen sein lassen. Ich bekenne mit Vergnügen, daß mir dieser Gedanke zuerst lebhaft vor die Seele trat, als ich die Ankündigung der von Ferdinand Schmidt unternommenen „deutschen Nationalbibliothek" in die Hand bekam, eines Werkes, das für den Zweck, dem deutschen Volke zur Erweckung einer ehrenfesten begeisterten vaterländischen Gesinnung zu dienen, einen Kreis von Schriftstellern vereinigt, deren jeder einen ihm besonders zusagenden Gegenstand behandelt, deren Einzelarbeiten sich aber dennoch innerhalb einer gewissen Frist zu einem Ganzen gestalten sollen, das die Geschichte des deutschen Volkes aus allen Zeiten und nach allen Richtungen vorführen wird. Allerdings besteht zwischen jenem deutschen Unternehmen und unserem österreichischen ein wesentlicher Unterschied. Denn während dort jedem Schriftsteller die monographische Bearbeitung eines zwar partiellen, aber selbständigen und für sich abgeschlossenen Themas aus dem Gesammtgebiete der deutschen Geschichte zufällt, soll hier das Gesammtgebiet der österreichischen Geschichte durch eine Reihe sich an einander schließender Darstellungen von Anfang bis zu Ende erschöpft werden. Es sind auch um dieses Umstandes willen gewichtige Bedenken gegen unser Unternehmen erhoben worden; allein ich

hoffe in der Lage zu sein, dieselben vollkommen zu beschwichtigen, und werde hiezu im weiteren Verlaufe meines Vortrages Platz finden.

Um den gefaßten Gedanken zur That reifen zu lassen, galt es nun ein dreifaches:

erstens mußte ein motivirtes Programm abgefaßt und darin eine systematische Zerlegung des Gesammtstoffes in eine Reihe einzelner Abschnitte vorgenommen werden, deren jeder einen verhältnißmäßig abgerundeten, um einen Wendepunkt in den Schicksalen Oesterreichs sich gruppirenden oder von einer bewegenden Thatsache oder Persönlichkeit beherrschten Zeitraum zu umfassen hätte;

zweitens waren Grundzüge zur technisch-administrativen Einleitung und Fortführung des Unternehmens zu entwerfen;

drittens endlich sollten Einladungen an die Schriftsteller auf dem Gebiete unserer vaterländischen Geschichtsforschung ergehen, worin zugleich Richtung und Geist des mit vereinten Kräften zu unternehmenden Werkes zu charakterisiren war.

Für die Entwerfung des Programmes kam mir die zufällige Anwesenheit des Herrn Dr. Anton Gindely in Wien zu statten, der mir, nachdem ich ihn in die Idee und den Plan des Unternehmens eingeweiht, mit der ihm eigenen Raschheit im Erfassen und Ausführen schon Tags darauf einen vollständig motivirten Entwurf vorlegte. In diesem Entwurfe war mit Einhaltung des Maßstabes, daß die Darstellung an Ausführlichkeit und eingehender Behandlung zunehme, je mehr sie sich den Ereignissen und Verhältnissen der Jetztzeit nähert, der geschichtliche Verlauf nach siebenzehn epochemachenden Marksteinen in eben so viele Zeitabschnitte zerlegt und für jeden der

letzteren mit wenigen Strichen die darin zu beachtenden Momente angedeutet, welche Andeutungen jedoch, namentlich die Anordnung und Gruppirung des zu behandelnden Stoffes innerhalb eines jeden Zeitraumes, nach Gindely's Sinn und Absicht nur eine beiläufige, keineswegs den dereinstigen Bearbeiter bindende sein sollte. Die Herren Albert Jäger und W. W. Tomek, Fach- und Berufsmänner an den Hochschulen zu Wien und Prag, die ich das Programm mit der Bitte um Mittheilung ihrer Wohlmeinung einsehen ließ, erklärten sich damit durchaus einverstanden und machten nur in Einzelnheiten hin und wieder Bemerkungen, die bei der Schluß-Redaction nicht unberücksichtigt blieben. Eine theilweise Abänderung erlitt das Programm erst nachträglich in den Abschnitten III, IV und V durch gegenseitiges Einverständniß der betreffenden Schriftsteller, wozu ich um so bereitwilliger meine Zustimmung gab, als dadurch das zeiträumliche Ausmaß dieser drei Abschnitte sowohl gegen einander als zu den vorhergehenden und nachfolgenden Abschnitten ebenmäßiger ausgeglichen wurde.

Die Entwerfung der Grundzüge für die technisch-administrative Ausführung des Unternehmens bildete den Gegenstand wiederholter Berathungen im Schoße des engeren Comité's. Es sei mir hier schon gestattet, den beiden Herren Dr. Anton Beck und Ritter von Hoffinger, ohne deren Beirath ich keinen entscheidenden Schritt in dieser ganzen Angelegenheit unternommen und deren umsichtigen Erwägungen und thätigem Eingreifen dieselbe ihre Förderung jetzt schon zu einem großen Theile verdankt, meinen warm gefühlten verbindlichsten Dank abzustatten. In Absicht auf die fraglichen „Grundzüge" nun einigten wir uns in der Hauptsache — auf die mehr geschäftlichen Bestimmungen hinsichtlich der Correspondenz, der Gebarung im Innern des Comité's u. dergl. ist hier nicht der Ort sich des näheren

einzulaſſen — dahin: daß jedem der ſiebenzehn Abſchnitte des Programmes ein eigenes Bändchen im beiläufigen Umfange von 12 bis 15 Bogen gewidmet werden und jedes ſeinen eigenen Bearbeiter in der Weiſe finden ſollte, daß es mit Beziehung auf den darin enthaltenen geſchichtlichen Stoff ein Ganzes für ſich bilde, darum neben dem allgemeinen Fortſetzungs- einen eigenen Sondertitel an der Stirne trage und auch einzeln zu beziehen wäre. Um einerſeits unſeren Leſerkreiſen, wenn bei der Herausgabe einfach die chronologiſche Ordnung feſtgehalten würde, nicht zu lange die Bekanntſchaft mit den unſeren gegenwärtigen Zeitverhältniſſen näher liegenden Partien der Vaterlandsgeſchichte vorzuenthalten, um aber andererſeits ein völlig planloſes Herausreiſſen bald dieſes bald jenes Zeitabſchnittes zu vermeiden, wodurch überdieß den in der Darſtellung auf einander folgenden Schriftſtellern die Möglichkeit gegenſeitiger Anknüpfung und Beziehung völlig entzogen würde, glaubten wir den Mittelweg einſchlagen zu ſollen, daß gleichzeitig an drei Punkten mit der Herausgabe begonnen werde, innerhalb der dadurch gebildeten drei Hauptabtheilungen aber die Veröffentlichung der einzelnen dahin gehörigen Abſchnitte in chronologiſcher Ordnung erfolge; als Ausgangspunkte hätten die älteſte Zeit um Chriſti Geburt, die Zeit nach dem Erlöſchen der Luxemburger Dynaſtie in Ungarn und Böhmen, endlich die Thronbeſteigung Maria Thereſia's zu gelten. Jährlich hätten zwei bis vier Bändchen zu erſcheinen, ſo daß das Ganze in einer Reihe von vier bis fünf Jahren ſeiner Vollendung zugeführt würde. Mit dieſer heftweiſen Ausgabe, die auch in ſo fern eine volksthümliche ſein müßte, als ihre Ausſtattung einfach und ihr Preis wohlfeil zu halten wäre, ſollte es jedoch nicht abgethan ſein. Wenn andere hochgebildete Nationen längſt im Beſitze nationaler Prachtwerke ſind, die den Stoff ihrer vaterländiſchen Geſchichte nicht

bloß dem Geiſte des Leſers in anziehender Darſtellung, ſondern auch dem Auge desſelben in belehrenden und anregenden Illuſtrationen vorführen, ſo ſollte es ſich unſer Oeſterreich auch in dieſem Punkte nicht länger nachſagen laſſen, daß es anderen Staaten nachſtehe. An eine ſolche Prachtausgabe wird aber, ſo mußten wir einſehen, erſt dann wirkſam Hand gelegt werden können, wenn die volksthümliche Ausgabe ſich ihrem Ende nähert. Es ſprechen dafür, da die Prachtausgabe in jeder Beziehung ein Ganzes bilden ſoll, ſowohl äußere Gründe, weil die Anfangs- und Endpunkte ihres Erſcheinens nicht gar zu fern auseinander liegen dürfen, als innere, weil ſich nach Vollendung der von ſo vielen und verſchiedenen Schriftſtellern bearbeiteten einzelnen Partien ohne Zweifel das Bedürfniß ſo mancher Ausgleichung und Harmoniſirung derſelben mit den vorangehenden und nachfolgenden Abſchnitten herausſtellen wird.

War durch dieſe „Grundzüge“ der Gang und Zuſammenhang des Unternehmens in deſſen äußerer Erſcheinung feſtgeſtellt, war mit dem „Programme“ der Rahmen vorgezeichnet, innerhalb deſſen ſich die Ausarbeitung des Planes in deſſen einzelnen Theilen zu bewegen hat: ſo galt es noch für die Behandlung des Stoffes jene Zielpunkte, für den Charakter der Darſtellung jene Merkmale zu betonen, die das Werk zu einer Geſammtgeſchichte Oeſterreichs, die es zu einer Geſchichte Oeſterreichs für das Volk ſtempeln müſſen.

In erſterer Hinſicht wurde der Grundſatz ausgeſprochen, daß „in jedem Zeitabſchnitte der Blick auf das Geſammtgebiet des heutigen Oeſterreich, inbegriffen das lombardiſch-venezianiſche Königreich zu richten“ ſei, und daß dabei „vorzüglich jene Ereigniſſe, Kataſtrophen, Umbildungen hervorgehoben werden“ ſollen, „die mehrere der heute zuſammengehörigen Ländergruppen betroffen

haben, die eine Wechſelwirkung der einzelnen Länder oder eine Annäherung derſelben zu einander wahrnehmen laſſen, die endlich auf die Geſtaltung der heutigen Zuſtände nicht ohne ſichtlichen Einfluß geblieben ſind."

In dem an die einzelnen Schriftſteller gerichteten Einladungsſchreiben wurde dieſer Hauptgrundſatz weiter ausgeführt. „Eine Darſtellung der Geſammtgeſchichte Oeſterreichs muß von Anfang her den Blick über das ganze Gebiet gerichtet halten, das den Kaiſerſtaat in ſeinem gegenwärtigen Umfange bildet. Denn der gegenwärtige Umfang des Kaiſerſtaates iſt eben das Ergebniß von deſſen Geſchichte, der Zielpunkt, auf welchen dieſe, wie die gewöhnliche Anſchauung meint, unbewußt und unwillkürlich, wie aber eine höhere Auffaſſung erkennen muß, mit einer unläugbaren Prädeſtination losgeſteuert hat. Was ſich im Laufe hiſtoriſcher Entwickelung geſtaltet, zu einem großen Ganzen zuſammengefunden hat, das muß ſeinen tiefer liegenden Grund, die verſchiedenartigen Länder- und Völkergebilde, die ſich am Schluſſe vieler Jahrhunderte zu einem gemeinſamen Staatsganzen feſtgekittet haben, müſſen ihre lange vorbereiteten Anziehungs- und Berührungspunkte gehabt haben, und Aufgabe der Geſchichtsſchreibung muß es darum ſein, dieſe Momente bis in ihre entlegenſten Quellen zu erforſchen und von da herab bis auf die neueſte Entwickelungs-Phaſe zu verfolgen. Die bewußte Geſchichtſchreibung wird nicht Thatſachen und Verbindungen conſtruiren; ſie wird nicht durch tendenziöſe Darſtellung in das erhabene Walten der Vorſehung ſtümperhaft hineinpfuſchen: aber ſie wird die große Thatſache des ſchließlich Gewordenen feſthalten und den Pfaden der Weltordnung, nach deren Beſtimmung es ſich allmälig herausgebildet und feſtgeſtellt hat, nachgehen. ‚Gesta Dei per Francos' betitelte ein Chroniſt des Mittelalters ſein Werk. Ein Geſchichtsbuch ſoll weder ein Gebetbuch noch ein

politiſcher Katechismus ſein; aber es darf noch weniger, befangen von einer frivolen Zeitrichtung, die ‚Thaten Gottes‘ überſehen oder verläugnen, an die Stelle einer ſittlichen Weltordnung das blinde Werk des Zufalls und des Ungefährs ſetzen. Durch eine ſolche Auffaſſung der öſterreichiſchen Geſchichte, die in pragmatiſcher Behandlung von Anbeginn her das ganze Gebiet des heutigen Kaiſerſtaates umfaßt, kann aber auch allein das Gemeingefühl der öſterreichiſchen Länder und Völker genährt und gehoben werden. Denn dieſes Gemeingefühl, dieſes großöſterreichiſche Bewußtſein ſoll nicht dadurch geſchaffen werden, daß man das Bewußtſein und das Selbſtgefühl der einzelnen Länder und Völker verkennt oder unterdrückt, ſondern nur dadurch, daß man es erhebt und in einen gemeinſamen Brennpunkt ſammelt. In der öſterreichiſchen Geſammtgeſchichte ſoll der Dalmate wie der Bukowiner, der Tiroler wie der Siebenbürger ſeine Heimat finden, aber nicht erſt von dem Augenblicke an, wo dieſelbe mit dem ‚Stammlande‘ dauernd vereinigt worden iſt, ſondern von den erſten Anfängen der Geſchichte an, die in ſtufenweiſer Entwickelung eben zu jener Vereinigung geführt hat.“

Dieſen doppelſichtigen Standpunkt muß die Darſtellung der Geſammtgeſchichte Oeſterreichs unverrückt einhalten. Sie muß in dieſer Hinſicht ein neuer Janushopf ſein, das eine Antlitz auf das große Ganze, das geworden, das andere auf die einzelnen Theile, aus denen es geworden, gerichtet. Sie muß dies um ſo mehr, je auffallender die Verſtöße, die hierin von den bisherigen Bearbeitern faſt ohne Ausnahme gemacht wurden, und je berechtigter die Anforderungen ſind, deren Mißachtung ihr einen großen Theil der Geſchichtsfreunde außerhalb des Mittelpunktes des Reiches faſt gänzlich entfremdet hat. „In Böhmen, in Ungarn iſt das heimatliche Selbſtgefühl

ein sehr lebendiges; es ist aber auch die Pflege der heimatlichen Geschichte, die Bekanntmachung des sogenannten gemeinen Mannes mit ihr in diesen beiden Ländern eine sehr thätige — in Böhmen, wo Hayek's Chronik seit Jahrhunderten zu einem Haus- und Familienbuch geworden ist, in Ungarn, wo seit den letzten Decennien von den Führern alles mögliche geschieht, um die Kenntniß der Landesgeschichte in jeder Weise zu verbreiten. Soll nun etwa dieses böhmische, dieses ungarische Bewußtsein durch das großösterreichische unterdrückt, soll die böhmische, die ungarische Landesgeschichte in den Hintergrund gestellt werden? Mit nichten! Aber es soll jenes auf das richtige Maß zurückgeführt, es soll diese in die gebührende Stellung gebracht werden. Denn gleichwie es historische Thatsache ist, daß Ungarn und Böhmen zu untrennbaren Bestandtheilen eines großen Ganzen geworden sind, zu dessen Bildung sie schon seit den frühesten Jahrhunderten gravitirten; gleichwie es die Ueberzeugung jedes böhmischen Patrioten ist, gleichwie es sich bei ruhiger Ueberlegung und umsichtiger Berechnung jeder ungarische Patriot eingestehen muß, daß einzig in der Erhaltung des mächtigen Kaiserstaates der Bestand, das Gedeihen, die Entwickelung der einzelnen Königreiche und Länder, aus denen er zusammengesetzt ist, ihre sichere Grundlage finden können: so muß auch, noch einmal sei es gesagt, das Streben der vaterländischen Literatur, namentlich der Geschichtschreibung, dahin gerichtet sein, *das wach zu erhaltende Selbstgefühl der einzelnen Theile mit dem gesammtstaatlichen Bewußtsein in versöhnenden Einklang zu bringen, nicht jenes in diesem aufgehen zu lassen, sondern das eine zu dem andern in unzertrennliche Beziehung zu setzen.*"

„Doch dies wolle nicht mißverstanden, die Ausführung dieses Gedankens darf nicht auf die Spitze getrieben werden.

In einer Geſchichte des öſterreichiſchen Staates, namentlich in einer öſterreichiſchen Geſchichte *für das Volk*, kann es nicht darauf ankommen, daß darin der Name jedes wechſelnden Rectors von Raguſa, jedes einzelnen Theilfürſten von Mähren ſeine Stelle finde, daß ſie die Erzählung jedes Scharmützels oder Treffens, jedes Bürgerrummels oder Bauernaufſtandes, der allenfalls für die Local-Geſchichte eine Bedeutung hat, in ſich aufnehme. Die Geſammtgeſchichte Oeſterreichs iſt etwas anderes als eine bloße Zuſammenſtoßung der Geſchichten der einzelnen Länder, aus denen der Kaiſerſtaat beſteht. Es wird vielmehr darum zu thun ſein, in jedem Zeitabſchnitte, namentlich in den früheren Jahrhunderten, den allgemeinen Gang der Ereigniſſe in großen markigen Zügen zu zeichnen, und mit eingehenderer Schilderung, mit detaillirter, von bezeichnenden Einzelnheiten durchwebter Beſchreibung bei Perſönlichkeiten, welche die Träger der Ideen ihrer Zeit waren oder die auf den Verlauf der Geſchichte einen bemerkbaren Einfluß genommen haben, bei Ereigniſſen, die für einen größeren Theil des Gebietes von Bedeutung waren oder in denen eine Beziehung der verſchiedenen Theile des nachmaligen Reiches zu einander hervortritt, endlich bei Sitten- und Culturzuſtänden zu verweilen, die ein lebendiges Gemälde von früheren Zeiten und Verhältniſſen entrollen. Eine öſterreichiſche Geſchichte für das Volk muß, wie jede andere Geſchichte, den Charakter der Wahrhaftigkeit an ſich tragen und darf den Faden des pragmatiſchen Zuſammenhanges nicht aus der Hand laſſen. Sie muß aber zugleich die Eigenthümlichkeit ihrer Leſer berückſichtigen; ſie muß, wenn man ſo ſagen darf, die Methode des hiſtoriſchen Anſchauungs-Unterrichtes einhalten; muß landſchaftliche und ethnographiſche Bilder, Schlachtengemälde, einzelne Charakterzüge in

ihren Vortrag verweben; muß vor Allem, da ſich ja die Erinnerung des Volkes zumeiſt an individuelle Perſönlichkeiten klammert, dem biographiſchen Elemente eine vorzügliche Stelle einräumen. Anekdoten, wenn ſie verbürgt oder auch nur wenn ſie ihrem äußeren Gewande und inneren Charakter nach wahrſcheinlich und bezeichnend, ſind das Salz der volksthümlichen Geſchichtſchreibung, das Gewürz, womit ſie ihren Inhalt nicht blos ſchmackhaft, ſondern auch nahrhaft und fruchtbringend macht. Dagegen müſſen Anmerkungen und Belege von einem Geſchichtsbuche für das Volk fern bleiben; ſie ſtören nur die Aufmerkſamkeit des ſchlichten Leſers, unterbrechen ſeine mit naïvem Intereſſe dem Gang der Erzählung folgende Einbildungskraft. In dieſem Geiſte aufgefaßt wird die ‚öſterreichiſche Geſchichte für das Volk' ein Haus- und Familienbuch werden, das vor allem durch die anziehende Darſtellung, den Reichthum an intereſſanten und bei der Fülle und Mannigfaltigkeit des Stoffes immer wechſelnden Bildern den Leſer feſſelt, das ihn aber zugleich durch die Feſthaltung der in der Einheit und Einigkeit von Groß-Oeſterreich ihren Ausgang und Zielpunkt findenden Idee belehrt und erhebt, ſein patriotiſches Heimatsgefühl mit dem großſtaatlichen Bewußtſein in fortwährende Beziehung ſetzt, ſeine bisher mehr inſtinctartige Vaterlandsliebe und Anhänglichkeit an das angeſtammte Herrſcherhaus auf die Höhe klarer Einſicht und verſtändiger Ueberzeugung hebt". In dieſem Geiſte aufgefaßt wird unſere Geſchichte ein Volksbuch im höheren Sinne werden, indem es zwar jeden ſchwerfälligen Apparat über Bord wirft, jeden gelehrten Anſtrich vermeidet, indem es aber dabei durch eine gemeinverſtändliche, aber gewählte und würdige Darſtellung zugleich den gebildeten Leſer erfreut und den minder gebildeten zu ſich emporzieht.

Nachdem der vorstehende Plan des Unternehmens, das Programm der stofflichen Abtheilung, die Grundlinien seiner Ausführung zuerst im Umlaufswege den Herren Directoren unseres Vereines zur prüfenden Erwägung mitgetheilt worden, kam die Angelegenheit in der Directions-Sitzung vom 8. April 1862 zur schließlichen Berathung, deren Ergebniß, nachdem einzelne Bedenken erwogen und beschwichtigt waren, zur einstimmigen Annahme der gemachten Vorlagen führte. Einen ernsteren Stoff der Ueberlegung bot nur die Frage der Honorirung jener Schriftsteller, die ihre Kräfte der Ausführung „dieses von warmer Vaterlandsliebe eingegebenen, mit hochherziger Begeisterung zu erfassenden Gedankens" zu widmen gedachten. Im Geiste desselben lag es, sich nicht an das Heer solcher Literaten zu wenden, die, schnell fertig, aus zwei Büchern ein drittes zu machen wissen. Bei der Bedeutung und Großartigkeit des Zieles, das er sich vorgesteckt, glaubte der Verein sich an die ersten Namen unserer Literatur wenden zu müssen, und auf solche Weise, wie schon früher erwähnt, einem unter allen Theilen des Reiches verbreiteten Leserkreise mit dem anziehenden Stoffe zugleich einen Kranz der geachtetsten Namen der Geschichtswissenschaft unseres Vaterlandes zu bieten. Der Verein durfte dabei überzeugt sein, daß das vornehmste Motiv sich an diesem Nationalwerke zu betheiligen unter allen Umständen der Patriotismus unserer vaterländischen Schriftsteller sein werde. Er konnte sich aber andererseits nicht verhehlen, daß von Fachmännern nicht füglich ohne Ersatz ein Aufwand von Zeit und Mühe hingenommen werden könne, die sie anderen und in materieller Beziehung leicht lohnenderen Berufsarbeiten entziehen müßten. Wurden nun einerseits die bescheidenen pecuniären Kräfte des Vereines zu Rathe gezogen, wurde dagegen andererseits der frohe Blick auf die Theilnahme gerichtet, die sich doch ohne Frage einem

ſolchen Unternehmen in allen Schichten der Bevölkerung zuwenden werde, ſo glaubte der Verein zwar mit numeriſcher Beſtimmtheit auf die Feſtſetzung eines bloßen Ehrengeſchenkes ſich beſchränken, zugleich aber im Hinblick, daß er „bei ſeinen literariſchen Unternehmungen keinen pecuniären Gewinn, ſondern allein die möglichſte Förderung ſeiner gemeinnützigen und patriotiſchen Zwecke anſtrebt", ſein eifriges Beſtreben ausſprechen zu ſollen, aus dem zu erzielenden Reinerträge alle mit der Erfüllung ſeiner Vereinspflichten vereinbarlichen Vortheile den Schriftſtellern, die ſich an dem Werke betheiligen, zukommen zu laſſen. Aus dem, was ich ſpäter über die für die materielle Seite unſerer literariſchen Unternehmung günſtigen Wahrzeichen zu ſagen habe, läßt ſich wohl ſchließen, daß die Erwartungen der Vereins-Direction auf gedeihlichen Erfolg derſelben keiner Täuſchung entgegen gehen werden.

* * *

Am 9. Mai und am 21. Auguſt 1862 ergingen die Einladungsſchreiben, ſich an dem Unternehmen zu betheiligen, beziehungsweiſe einen der in dem „Programm" bezeichneten ſiebenzehn Abſchnitte zu übernehmen, an folgende Hiſtoriker ab: Regierungsrath Alfred Ritter von Arneth in Wien, Profeſſor Joſeph Aſchbach in Wien, Schulrath M. A. Becker in Wien, Statthaltereirath Peter Ritter von Chlumecký, Landes-Hiſtoriograph Beda Dudik in Brünn, Miniſterialſecretär Joſeph Feil in Wien, Archivar Joſeph Fiedler in Wien, Dr. Anton Gindely in Prag, Dom-Capitular J. A. Ginzel in Leitmeritz, Profeſſor Conſtantin Höfler in Prag, Dr. Alfons Huber in Innsbruck, Hofrath Friedrich Hurter in Wien, Dr. Franz Ilwof in Grätz,

Professor Albert Jäger, Dr. Hermenegild Jireček, Präsident Theodor v. Karajan in Wien, Capitular Ignaz Keiblinger in Melk, Statthaltereirath Rudolph Kink in Triest, Dr. Joseph Eutych Kopp in Luzern, Professor Franz X. Krones in Grätz, Professor Giuseppe de Leva in Padua, Professor Ottokar Lorenz in Wien, Gymnasial-Lehrer Anton Maloch in Jičin, Professor Mathias Mesić in Agram, Karl Oberleitner in Wien, Landes-Historiograph Dr. Franz Palacky in Prag, Dr. Leopold Ritter v. Sacher-Masoch in Grätz, Abt Jodok Stülz in St. Florian, Professor Karl Stumpf in Innsbruck, Director Georg Daniel Teutsch in Schäßburg, Professor W. W. Tomek in Prag, Professor J. B. Weiß in Grätz, Schulrath Joseph Wenzig in Prag, Gymnasial-Lehrer Karl Werner in Iglau, Professor Adam Wolf in Wien, Professor Joseph Zahn in Grätz.

Vor allem habe ich die höchst erfreuliche und aufmunternde Thatsache zu constatiren, daß die Erklärungen, die auf diese in alle Theile des Reiches ausgesandten Einladungen zurückkamen, in der Billigung, ja in der Lobpreisung sowohl des gefaßten Gedankens als des Planes von dessen Ausführung übereinstimmten. Kink in Triest spricht mit warmen Worten von dem „großartigen und zeitgemäßen Werke einer volksthümlichen Geschichte Oesterreichs"; Teutsch in Schäßburg nennt es „eine überaus schöne Aufgabe, der, wenn sie entsprechend ausgeführt wird, reicher Segen nicht fehlen kann"; Zahn in Grätz weiß „die hohe Bedeutung des Unternehmens des Vereines gleichwie den inneren Halt zu würdigen, der einem Volke aus der Erkenntniß seiner Vergangenheit werden kann"; Chlumecký in Brünn versichert, „daß in letzter Zeit nichts so sehr" sein „patriotisch-österreichisches Herz erfreut hat, als die Idee einer österreichischen Geschichte für das Volk; das Programm", fährt er fort,

„deſſen Beleuchtung und Motivirung reden mir aus der Seele“; ſeit lange beſchäftige er ſich „mit den Grundideen der Bildung Oeſterreichs als Staat — außerhalb des tu felix Austria nube —, wie ſie nach welthiſtoriſchen Geſetzen, die uns noch nicht ganz klar ſind, ſich entwickelt haben; nun ſehe ich vor mir ein fertiges Programm, das ſo manches klar ausſpricht, was ſich in mir nur inſtinctartig gebildet hat“. Kenner außer- und anti-öſterreichiſcher Verhältniſſe begrüßten das Unternehmen von einem andern Geſichtspunkte aus als ein höchſt zeitgemäßes. „Die Sache iſt politiſch hochwichtig“, ſchreibt Weiß in Grätz. „In Preußen wird jedem Schulknaben die Lehre vom großen Fritze und die Idee von Preußens nothwendiger Vergrößerung und Kaiſerthum eingebläuet und die ſchweren Folgen davon treten jeden Tag mehr ans Licht. Wie groß iſt dem gegenüber unſere Geſchichte und wie wenig dem Bewußtſein des Volkes gegenwärtig, deſſen Herz ſie doch mit Stolz und Zuverſicht erfüllen könnte!“ „Was ich auf das ſchmerzlichſte bedaure“, klagte mir kurz vor meiner Einladung an ihn Höfler in Prag, „iſt, daß den zahlloſen Angriffen gegen Oeſterreich durch eine bekannte hiſtoriſche Schule von Seiten jener, die vor allem berufen ſind Oeſterreich zu vertreten, ſo beharrliches Stillſchweigen entgegengeſetzt wird. Der Haß gegen Oeſterreich gibt ſich in zahlloſen Schriften, darunter in den Werken ſehr angeſehener Hiſtoriker kund; man predigt geradezu den Krieg gegen Oeſterreich; er ſei zur Rettung Deutſchlands eine Nothwendigkeit, werde nicht lange dauern und zum Siege Preußens führen! Es iſt höchſte Zeit, dieſem Treiben, das die öffentliche Meinung im feindlichſten Sinne aufwühlt, zu ſteuern“.

Nur eine Folge dieſer allſeitigen und warmen Anerkennung, die unſerem Unternehmen geworden, iſt die edle Opferwilligkeit von der einen, das tiefe Bedauern von der andern Seite, womit

die Erklärungen der Theilnahme hier, der gebotenen Ablehnung dort begleitet wurden. Der gefeierte Geſchichtſchreiber Guido Starhemberg's, Eugen's von Savoyen, Maria Thereſia's ſchildert mir aus Gleichenberg (31. Mai v. J.) die Leiden, die er nach „einer kaum überſtandenen langen und ſchweren Krankheit" zu tragen habe und die ihm nach Anrathen der Aerzte die Pflicht auferlegen, das Maß der „ihm obliegenden Leiſtungen in keinem Falle zu vermehren". Allein unmittelbar darauf ſetzt der Treffliche folgendes bei: „An der Verwirklichung Ihrer ſchönen Idee iſt mir jedoch allzuviel gelegen, als daß ich aus ängſtlicher Rückſicht auf mein eigenes Wohlſein mich der Mithilfe an derſelben entziehen ſollte". In ähnlicher Weiſe weiſt Kink auf ſeine durch Berufsgeſchäfte ſo ſehr in Anſpruch genommene Zeit hin, fügt aber hinzu: „Die Liebe zu einer ſo ſchönen und lohnenden Arbeit würde mir helfen, über dieſes Hinderniß thunlichſt hinauszukommen"; indeſſen ſeien es andere Gründe, warum er dieſelbe nicht auf ſich nehmen könne, in erſter Reihe die faſt gänzliche Entblößung Trieſts von jenen literariſchen Hilfsmitteln, deren er, um ſich mit ſeinem Stoffe in ausreichender Weiſe vertraut zu machen, bedürfte. Auf eine wiederholte dringende Bitte von meiner Seite bleibt er bei ſeiner Erklärung, die er nach ſorgfältiger und wiederholter Ueberlegung „als ehrlicher Mann" nicht anders geben könne, erklärt ſich jedoch über meine ſchließliche Aufforderung, dem Unternehmen in ſonſt ſich ergebender Weiſe ſein Intereſſe und ſeine Mitwirkung nicht vorenthalten zu wollen, hiezu um ſo mehr bereit, „da in einer ſolchen Aufforderung wahrlich ein Troſt und eine Erhebung für mich ſelber liegt". Bei vielen der Eingeladenen hinderten ſeit langem vorbereitete oder bereits in Angriff genommene literariſche Unternehmungen nebſt andern gehäuften Berufsarbeiten zu ihrem offen ausgeſprochenen Leidweſen die Betheili-

gung an unſerem Geſchichtswerke. So zählt Meſić in Agram ausführlich jene Verpflichtungen auf, denen er zu genügen habe, woraus die Vereins-Direction erſehen wolle, „daß nicht Mangel an Patriotismus, nicht Arbeitsſcheu mich von der Theilnahme an einem Unternehmen abhalten, deſſen Nothwendigkeit und ſegensreiche Folgen auch mir einleuchten. Meine zu viele Beſchäftigung trägt die einzige Schuld daran, daß ich der an mich ergangenen ehrenden Aufforderung nicht entſprechen kann". Tomek weiſt auf ſein „noch nicht beendigtes Handbuch der öſterreichiſchen Geſchichte", ſo wie auf ſeine „auf den ſpeciellſten und mühſamſten Forſchungen baſirte, nicht den örtlichen Intereſſen allein, ſondern namentlich auch culturhiſtoriſchen Zwecken gewidmete Geſchichte der Stadt Prag" hin, findet ſich aber „zu jedem andern Dienſte bereit, durch den es ihm möglich werden ſollte, ſich an der Förderung dieſes verdienſtvollen Unternehmens zu betheiligen". Ebenſo erklärt Karajan ſeine „Bereitwilligkeit, im Falle der Verein ſeines Rathes bedürfen ſollte, denſelben nach ſeinem beſten Wiſſen zu ertheilen". Aus Gründen anderweitiger gehäufter Beſchäftigung haben auch Lorenz, Stülz, Fiedler, Wenzig, Oberleitner ihre Mitwirkung verſagen müſſen. Bei drei Veteranen iſt es die „senectus ipsa morbus", die ſie zur Ablehnung nöthigt: Hurter fühlt ſich „im Alter zu viel vorgerückt, um an neue Unternehmungen denken zu dürfen". Keiblinger klagt über Nervenleiden und Augenſchwäche, „wodurch mir ſogar die nahe geſtandene Ausſicht entzogen wird, in dem vorgerückten Alter von bald fünf und ſechzig Jahren durch Vollendung des zweiten Bandes meiner Geſchichte von Melk eine theure und dringende Pflicht ſowohl gegen das gelehrte Publicum als gegen mein geliebtes Stift zu erfüllen". Kopp ſchreibt: „Ich ſtehe in meinem ſiebenzigſten Lebensjahre und bin des Forſchens und Schreibens müde, gar

ſehr müde, geſetzt auch, daß mir des Himmels Güte meine letzten Tage noch um eine Spanne verlängern wollte". Es iſt aber noch ein anderer Grund, der ihn abhält. Kopp war der einzige Nicht-Oeſterreicher, an den wir eine Einladung richteten; ſeine vieljährigen habsburgiſchen Studien und Veröffentlichungen, die ihn ſeit lange ſchon in ein näheres Verhältniß zu Oeſterreich gebracht hatten, ſchienen das hinlänglich zu rechtfertigen. Dennoch erblickt er ſelbſt in jenem Umſtande ein unbeſiegbares Hinderniß. „Ich fürchte für ihr ſchönes Unternehmen nicht den rechten Ton zu treffen, zumal für ein monarchiſches Volk, um ſo mehr, da ich ja kein geborner Oeſterreicher bin, und meine Grundanſchauungen aus dem republikaniſchen Leben geſchöpft ſind". Unter den Ablehnenden aus Gründen gehäufter Berufsthätigkeit und literariſcher Beſchäftigung habe ich noch Aſchbach zu nennen, der aber, gleichſam als auf einen Erſatzmann, auf Dr. Zeißberg hinwies, den er „als ganz geeignet für ſolche hiſtoriſche Arbeiten auf das beſte empfehlen" könne, ein Urtheil, in das auch Profeſſor Jäger einſtimmte.

Unter jenen, die ihre Mitwirkung zuſagten, habe ich in erſter Reihe eines ſeither Verſtorbenen zu gedenken*). Kurze Zeit vor ſeinem letzten Erholungsaufenthalte in der Gebirgsluft von Auſſee, unterm 10. Juni v. J. erklärte ſich Feil zur Bearbeitung eines Abſchnittes bereit, „für den Fall als eine dauernde Beſſerung meiner Geſundheit eintreten und damit die leider eingebüßte Arbeitskraft und Arbeitsluſt wiederkehren ſollte." Kaum fünf Monate ſpäter war der noch vor wenigen Jahren ſo heitere und nimmer müde Mann nicht mehr unter den Lebenden. Eine minder betrübende Urſache hat in einem andern

*) Während des Druckes iſt leider ein zweiter hinzugekommen — Chlumecký in Brünn.

Falle die bereits erfolgte Zusage rückgängig gemacht. Ginzel hatte gleich bei der ersten Einladung auf seine Berufsgeschäfte gedeutet, die „so gehäuft und drückend“ seien, daß sie ihm „gar keine Muße zu literarischen Arbeiten gewähren“; dennoch sprach er anfänglich seine Bereitwilligkeit zur Mitwirkung aus, sah sich aber, als er an den Ueberblick und die vorläufige Prüfung des von ihm gewählten Stoffes schritt, „bei der großen Last der mit“ seiner „Stellung verbundenen Arbeiten und Geschäfte und“ seiner „nicht festen Gesundheit um so weniger in der Lage, die zur Vollendung bestimmte Frist einzuhalten, als die Partie der Bildung staatlicher Zustände in den meisten Kronländern ein fast ganz unbebautes Feld ist“.

Von zwei Anerbietungen konnte aus besonderen Gründen kein Gebrauch gemacht werden. Maloch hatte einen Zeitraum erwählt, dessen Bearbeitung bereits von anderer Seite zugesagt war, und Leva erklärte sich außer Stande, den von ihm übernommenen Abschnitt anders als in italienischer Sprache zu liefern, worauf aber, da die Unternehmung einen Werth darein setzen muß, nur Original-Schriften mit Ausschluß von Uebersetzungen aufzunehmen, nicht eingegangen werden konnte; es wurde nicht unterlassen, den beiden Gelehrten den wärmsten Dank für ihre so freundlich ausgesprochene Zustimmung mit dem Beifügen zu bezeigen, daß das Unternehmen vielleicht in anderer Weise, wenn sich die Gelegenheit bieten sollte, auf ihr reges Interesse und ihre wohlwollende Unterstützung mit Rath und That zählen dürfe. Ein besonderer Unstern endlich wollte es, daß der mährische Landes-Historiograph Dudik sowohl das ursprüngliche Einladungs- als das darauf gefolgte Nachfrageschreiben erst zu einer Zeit erhielt, da die Rollen bereits sämmtlich vertheilt waren; an sein Bedauern war das Anerbieten geknüpft, für ein so schönes und edles Unternehmen, dafern sich weiterhin Anlaß

dazu bieten ſollte, ſeinen beſten Willen und Kräfte zur Verfügung zu ſtellen. Schließlich kann der Vollſtändigkeit dieſer Berichterſtattung halber nicht unerwähnt bleiben, daß wir von zweien der Eingeladenen ungeachtet wiederholter Begrüßung eine Antwort überhaupt nicht erhalten haben.

Die Namen jener Schriftſteller, welche die Bearbeitung der einzelnen Abſchnitte übernommen haben, ſind dem beigegebenen Programme an betreffender Stelle eingefügt *). Wie aus dieſer Aufzählung zu erſehen, befinden ſich die einzelnen Abſchnitte zum großen Theil in Händen ſolcher Männer, die darin bereits mit größeren Werken vor die Oeffentlichkeit traten oder zu treten im Begriffe ſtehen. Die Namen Arneth, Chlumecký, Gindely, Höfler, Huber, Albert Jäger, Weiß, Adam Wolf brauchen nur genannt zu werden, um an eine Reihe von Hauptwerken oder Monographien zu erinnern, über deren Gediegenheit das größere Publicum oder der engere Kreis von Fachgenoſſen längſt ſein Urtheil feſtgeſtellt hat. Andere, die bisher als Forſcher auf dem Gebiete der öſterreichiſchen Geſammtgeſchichte noch nicht öffentlich aufgetreten ſind, haben den Beruf zur Löſung der von ihnen übernommenen Aufgabe durch andere gediegene Arbeiten bekundet. Ich führe Becker an, der ſich durch ſein ebenſo gründliches als anziehendes Oetſcherbuch als hiſtoriſchen Detail-Forſcher, durch ſeine trefflichen „Bilder aus der Geſchichte von Oeſterreich“ als hiſtoriſchen Darſteller bewährt, der ſeit Jahrzehenten die hiſtoriſche Topographie Niederöſterreichs zur Aufgabe ſeines Lebens gemacht hat und ſomit jetzt nur gleichſam das Gebiet erweitert, auf dem er theilweiſe ſeit langem zu Hauſe iſt. Werner hat ſich, in den literariſch beengten Verhältniſſen einer mähriſchen Kreisſtadt, mit ſeiner nach Inhalt und Form

*) Siehe Anhang I.

ausgezeichneten Monographie „Urkundliche Geſchichte der Iglauer Tuchmacherzunft“ die Preiskrönung von der fürſtlich Jablonowsky'ſchen Geſellſchaft zu Leipzig zu erringen gewußt. Die gediegenen Freiſingiſchen Detail-Forſchungen Zahn's, ſowie deſſen „Niederöſterreichiſche Banntaidinge und zünftiſche Satzungen“ ſind von den Fachmännern auch außerhalb Steiermarks und Niederöſterreichs nicht überſehen worden u. ſ. w. Es befindet ſich ein einziger Jünger der Wiſſenſchaft in unſerem Kreiſe; aber das übereinſtimmende Urtheil zweier anerkannter Meiſter leiſtet für ſein Kennen und Können wohl genügende Bürgſchaft.

Den Schriftſtellern, welche die Bearbeitung ganzer Partien übernommen haben, reihen ſich Teutſch und Hermenegild Jireček an, die zwar keine ſelbſtändige Partie auf ſich zu nehmen verſprachen, dagegen die Lieferung einzelner Beiträge, wovon am geeigneten Orte Gebrauch zu machen wäre, anboten, und zwar Teutſch aus der ſiebenbürgiſchen Geſchichte „die dakiſche und römiſche Zeit für I, die Einwanderung der Magyaren und Sachſen und die daran ſich anſchließenden Bildungen für II und III, die Entwicklung Siebenbürgens vom Anfang der Anjou bis zum Tode Sigmunds für V, für VI, VIII und IX endlich die weitere Fortbildung Siebenbürgens, wobei die Zeit nach der Schlacht bei Mohacs für die Begründung Groß-Oeſterreichs überaus bedeutſam iſt“; Hermenegild Jireček dagegen: „ad I des Programmes eine landſchaftliche Schilderung von Böhmen und Mähren, ad III die Darſtellung des Mongoleneinfalles, wo möglich als Ganzes, ad VI eine Beſprechung der böhmiſch-mähriſchen Rechtsbücher ſlaviſcher Ordnung“. Erſt ſpäter hat ſich der Letztere im Verein mit ſeinem Bruder Joſeph, nachdem durch den unerwarteten Rücktritt Ginzel's eine Lücke in dem bereits feſtgeſetzten Programm entſtanden war, zur Ausfüllung derſelben bereit erklärt und ſich dadurch dem Unter-

nehmen zu doppeltem Danke verpflichtet. Dr. Jireček's neueſtes Werk, deſſen erſter Band ſo eben erſchienen iſt, der zweite in nicht ferner Zeit die Preſſe verlaſſen ſoll, ſchien ihn ſo wie deſſen durch hiſtoriſche und literariſch-philologiſche Arbeiten eben ſo rühmlich bekannten Bruder, mehr wie irgend einen andern, gerade zur Bearbeitung dieſer Partie (Periode II des Programmes) zu autoriſiren.

„Doch wie wollt ihr", ſo hören wir ſelbſt ſolche, die unſerem Unternehmen wohlwollen, ſprechen, „den einen Faden feſthalten, der an ſiebenzehn Punkten von eben ſo vielen verſchiedenen Händen angeknüpft und wieder abgelaſſen werden ſoll? Wie läßt ſich der innere Zuſammenhang in einem Werke herſtellen, deſſen einzelne Beſtandtheile von einer großen Anzahl ſelbſtändiger und unabhängiger Werkmeiſter zuſtande gebracht werden ſollen? Wie wird es mit dem Aeußeren der Darſtellung beſtellt ſein, wenn, nach dem Spruche: der Styl iſt der Menſch, eben ſo viele und vielerlei Schreibweiſen als Männer ſein werden? Und was erſt die innere Gleichmäßigkeit der Auffaſſung! Warum habt ihr nicht vielmehr die Form von Biographien gewählt, die eine Vertheilung unter mehrere Schriftſteller viel leichter geſtatten würde?"

Um auf die letzte Frage zuerſt zu antworten, ſo genügt wohl die Bemerkung, daß gegen die ausſchließlich biographiſche Behandlung des Stoffes entweder dieſelben Einwendungen vorzubringen ſind, die ſich gegen die pragmatiſche, worin, wie unſer Programm lautet, das biographiſche Moment nur vorzugsweiſe Berückſichtigung finden ſoll, erheben laſſen, oder daß, wenn auf die Einhaltung des pragmatiſchen Zuſammenhanges kein Gewicht gelegt werden wollte, eine Reihe von einzelnen Epiſoden aus der Geſchichte Oeſterreichs, aber keine Geſchichte

Oeſterreichs zuſtande käme. Wir wollen aber nicht Einzelnes aus der Geſchichte Oeſterreichs, ſondern die Geſchichte Oeſterreichs als Ganzes. Daß die Abfaſſung derſelben in der von uns unternommenen Weiſe ihre Schwierigkeiten hat, haben wir uns vom Anfang nicht verhehlt. Allein einem großen Theile dieſer Schwierigkeiten iſt durch das gemeinſam vereinbarte und anerkannte Programm, durch die allgemeinen Geſichtspunkte der Behandlung des Stoffes und der Darſtellung vorgebeugt; die andern werden ſich durch den jetzt ſchon lebhaften Verkehr der einzelnen Schriftſteller mit ihren Vor- und Nachmännern, durch deren gegenſeitige Verſtändigung über zweifelhafte Punkte, durch die in jeder der drei Serien eingehaltene chronologiſche Aufeinanderfolge der einzelnen Veröffentlichungen, welche Beziehungen und Anknüpfungen an das in den früheren Partien zum Abſchluſſe gekommene geſtattet, hoffentlich auf das geringſte Maß zurückführen laſſen. Daß trotzdem hin und wieder dem Wunſche manches übrig bleiben werde, wer ſollte nicht darauf gefaßt ſein! Nur ein zweifaches möchten wir bitten, und glauben zu ſolcher Bitte guten Grund zu haben: einmal daß man mit Tadel und Bedenken zurückhalten wolle, ſo lange das Unternehmen noch mit keiner ſeiner Leiſtungen vor die Oeffentlichkeit getreten iſt, und dann, daß man ſeiner Zeit Bemerkungen und Rügen aus derſelben Quelle fließen laſſe, der das Unternehmen ſeinen Urſprung verdankt. Denn wir alle, die wir, feſten Entſchluſſes ein ſchönes Werk zur Vollendung zu bringen, einander die Hände reichten, haben uns drei Führer erwählt, die uns, wie verſchieden auch unſere Ausgangspunkte ſein mögen, ſicher und wohlgemuth zum gemeinſamen Ziele leiten werden: Die Liebe zur Wahrheit, die Liebe zum Vaterlande und die Begeiſterung eine That zu thun, durch die unſerem Volke Erkenntniß und

Belehrung aus dem Borne ſeiner ereignißvollen Vergangenheit geboten werden ſoll. Dieſer liebevollen Hingebung an eine gute Sache mögen denn auch jene die Anerkennung nicht verſagen, die ſich, ſobald die Früchte unſerer Bemühungen die Preſſe zu verlaſſen werden angefangen haben, berufen finden, das kritiſche Richtmaß anzulegen, die ſchwachen Seiten oder die unausgefüllten Lücken herauszukehren. Eine in dieſem Geiſte geübte Strenge darf nicht blos unſers beſten Dankes verſichert ſein; ſie wird auch in der kürzeſten Friſt lohnende Früchte tragen, da die ſpätere Geſammtausgabe die erwünſchte Gelegenheit bieten wird, im einzelnen das nachzuholen und ſelbſt in der Anlage und in dem Ineinandergreifen des Ganzen das zu verbeſſern, was etwa bei der partienweiſen Ausgabe vermißt worden wäre. Hier wie dort wird zwar bei aller Uebereinſtimmung im Gedanken und Plane die Behandlung des Stoffes ein wechſelndes, den verſchiedenen Bearbeitern eigenthümliches Gepräge an ſich tragen; das aber wird, ſo meinen wir, den Reiz des Ganzen nicht abſchwächen, vielmehr erhöhen, wird gleichſam einen Wiederſchein jener vielfältigen Anlage von Land und Leuten bilden, die ja bei aller Uebereinſtimmung in den großen Fragen und entſcheidenden Momenten ein kennzeichnendes Merkmal unſeres großen Geſammtvaterlandes iſt.

Auf eine nicht von vornherein mißgünſtige Aufnahme von Seite der „Fertigen“ — der günſtigſten von Seite des großen Leſerkreiſes der „Werdenden“ können wir wohl verſichert ſein! — dürfte unſer Unternehmen ſchon darum Anſpruch machen, weil es ſich eine bisher auf dieſem Gebiete noch nicht gelöſte Aufgabe ſtellt. Wer auch nur einen Blick in das Leben und Treiben unſerer vaterländiſchen Geſchichtſchreibung gethan, dem wird der Antagonismus zwiſchen der im Mittelpunkte und jener in

einzelnen Theilen des Reiches nicht entgangen ſein. Unter den Händen der Wiener Hiſtoriker geſtaltete ſich bis noch vor ganz kurzer Zeit die öſterreichiſche Geſchichte im Grunde zu einer niederöſterreichiſchen, die ſich gelegentlich, ſowie die Regenten des Erzherzogthums auch nebenbei, oder richtiger vorzüglich etwas anderes und größeres wurden, zu einem Stück deutſcher Reichs-Hiſtorie umwandelte und allmälig zu einer öſterreichiſchen Geſammtgeſchichte erweiterte. Dagegen galt den ungariſchen und böhmiſchen Hiſtorikern die Geſchichte der Selbſtändigkeit ihres Heimatlandes als eigentliche Hauptſache, einer Selbſtändigkeit, die ſie in demſelben Maße ſich verringern und zuletzt ſo gut wie ganz verſchwinden ſahen, je mehr ſich der Umfang und die Machtſtellung des aus ihrer allmäligen Einigung entſtandenen Ganzen vergrößerte und feſtigte. Der Grundton der letzteren wurde daher im Verlaufe ihrer Erzählung immer elegiſcher, die Stimmung der erſteren mit dem zunehmenden Umfang ihres Geſichtskreiſes immer triumphirender, und aus gutem Grund warfen dieſe den andern Mangel ſtaatsmänniſcher Einſicht vor, während ſie doch den mit gleich gutem Grunde gegen ſie ſelbſt erhobenen Vorwurf der Geſchichtswidrigkeit ihrer beliebten „Stammland"-Theorie nicht gelten laſſen wollten. Ueber die Haltloſigkeit dieſer Theorie und der ihr entſproſſenen Mißbildung der Geſammtgeſchichte Oeſterreichs iſt man heutzutage ſo ziemlich einig. Was vor Jahrzehenten der ungenannte Verfaſſer der „Geſchichte des öſterreichiſchen Kaiſerſtaates für die II. Grammatical-Claſſe der k. k. Gymnaſien" in anſpruchsloſer Beſcheidenheit verſucht *), was ſpäter W. W. Tomek in Theorie und Ausführung für die ſtudirende Jugend an Mittel- und Hochſchulen zum bewußten Ausdruck gebracht, was letztlich der Ausländer Max Büdinger dem gelehrten Publicum im erſten Bande ſeiner öſterreichiſchen

*) Siehe Anhang II.

Geſchichte geliefert hat, das ſoll nun das Unternehmen unſeres Vereines zum erſten Male auch jenen, denen es nicht minder noth thut, den weiteſten Leſerkreiſen unſeres Volkes zugänglich machen: es ſoll dem öſterreichiſchen Staatsbürger in allen Theilen des Reiches den durch die Lage, durch die ethnographiſchen und politiſchen Verhältniſſe der einzelnen Königreiche und Länder frühzeitig begründeten, in ihrer geſchichtlichen Entwickelung allmälig ſtärker hervortretenden, im Laufe der Jahrhunderte immer umfaſſender ſich geſtaltenden großöſterreichiſchen Gedanken, die Idee der Zuſammengehörigkeit des Ganzen, die ihm bei jedem Anlaſſe theoretiſch und polemiſch eingänglich zu machen verſucht wird, in einer von Anbeginn bis auf die Neuzeit fortlaufenden Darſtellung vom Standpunkte innerer geſchichtlicher Nothwendigkeit zur unmittelbar lebendigen Anſchauung bringen.

Doch auch für die Wiſſenſchaft ſelbſt wird unſer Unternehmen vielfach nicht ohne fruchtbare Folgen bleiben. Die Bearbeiter der einzelnen Abſchnitte unſeres großen Geſchichtswerkes ſind theils ſolche, die ihren Stoff ſeit langem zum Gegenſtande ſelbſtändiger Forſchungen machten, theils andere, die ſich erſt aus dieſem Anlaſſe mit der eingehenden Durchforſchung desſelben befaſſen werden. Gehen nun die erſteren daran, dasjenige, was ſie der gelehrten Welt bereits erſchloſſen oder zu erſchließen beabſichtigten, zum Gemeingut einer ausgebreiteteren Leſerſchaft zu machen, ſo werden ſich zweifelsohne viele der letzteren gedrängt fühlen, die Quellenſtudien und Forſchungen, von denen ſie für unſeren gemeinnützigen Zweck nur die ſcheinbar müheloſen Ergebniſſe verwerthen können, zum Vorwurf ernſterer Arbeiten zu

benützen und dadurch der Geschichtskunde in strengem Sinne vorwärts zu helfen. Bei solchem Stande der Dinge wird zugleich dem Bedenken, daß das Feld unserer Vaterlandsgeschichte noch bei weitem nicht genug ausgebaut sei, um an die Gemeinnützigmachung derselben zu schreiten, durch diese letztere selbst immer mehr entgegengearbeitet werden. Der Ausbau unserer Geschichte weist, das kann niemand läugnen, der unausgefüllten Lücken noch viele auf; aber eine systematische Bearbeitung jener durch einen Bund von gleichem Streben beseelter Männer ist das sicherste Mittel, die vorhandenen Schäden wahrzunehmen. Die älteste und ältere Zeit, von der gelehrten Kritik als deren eigentlichstes Bereich beansprucht, hat in den letzten fünfzehn Jahren unausgesetzte Beachtung gefunden, und je lebhafter der Streit um viele zweifelhafte Punkte ist, um desto näher rückt die Aussicht auf schließliche Klarstellung derselben. Aber die neuere, die neueste Geschichte Oesterreichs, fordern sie im geringeren Grade unsere volle Aufmerksamkeit und Berichtigung heraus? Das Zeitalter der großen Kaiserin hat an Adam Wolf, Karajan, Feil, Arneth, Gfrörer-Weiß, Sacher-Masoch einen Kreis von rüstigen Kämpen gewonnen, die im Ganzen und im Einzelnen klarer und wahrer Anschauung zum Siege zu verhelfen streben. Aber die Zeiten Joseph II., Leopold II., Franz I. — ist ihnen unsere neuere Geschichtschreibung auch nur in annähernder Weise gerecht geworden? Liegt nicht die Beherrschung der öffentlichen Meinung über sie, über ihr Wollen und Wirken bis auf diesen Augenblick noch fast ausschließend in den Händen unserer Neider, um nicht zu sagen unserer Feinde? Und spielt nicht in der Darstellung dieser, um nur eines auffallenden Beispieles zu gedenken, Oesterreichs großer Staatsmann und Feldherr, der den gewaltigsten Machthaber und Kriegsmeister der neueren Geschichte in einer Reihe von strategischen und diploma-

tiſchen Niederlagen von den welthiſtoriſchen Schlachtgefilden an der Elſter und Saale bis nach Paris und aus Paris gedrückt, die Rolle einer wenig bedeutenden Nebenfigur? Und können und ſollen und dürfen wir ſolch planmäßiger Entſtellung der geſchichtlichen Wahrheit noch länger ruhig zuſehen?!

* * *

Unſer Unternehmen hat alſo in volksthümlicher, in wiſſenſchaftlicher, in politiſcher Richtung ſeine unläugbare Berechtigung und Bedeutung. Von dieſem dreifachen Standpunkte wurde es erfaßt, wurde es im Schoße der Vereinsleitung gewürdigt und anerkannt, wurde es von unſerem höchſten Schutzherrn gebilligt. Der gnädigſte Protector unſeres Vereines, Erzherzog Franz Carl hat demſelben von dem Augenblicke, da ich zuerſt Anlaß gefunden Höchſtdemſelben Idee und Plan des Ganzen in allgemeinen Umriſſen darzulegen, das wärmſte Intereſſe zugewendet und die Nachrichten von deſſen erfreulichen Fortſchritten mit ſtets erneuerter Theilnahme begrüßt.

Allein war nicht zugleich aller Grund vorhanden, die Aufmerkſamkeit unſeres allergnädigſten Kaiſers und Herrn auf eine Angelegenheit zu lenken, womit unſer Verein aus dem verhältnißmäßig beengten Kreiſe ſeiner bisherigen literariſchen Wirkſamkeit heraustritt und im Geiſte geläuterter Loyalität und ſelbſtbewußten Patriotismus zugleich ein Werk von hoher politiſcher Bedeutung in Angriff nimmt? Lag nicht ein beſonders dringender Beweggrund hiezu in jenem Zuge väterlicher Liebe und Weisheit des erhabenen Monarchen vor, der erſt in den letzten Tagen aus den Aufzeichnungen des verſtorbenen

Feil bekannt geworden ist?*) „Ich will, daß der Kronprinz, Mein Sohn, die Schicksale seines Vaterlandes im Geiste der Wahrheit und Unparteilichkeit kennen lerne; Ich wünsche, daß dafür ein Werk geschaffen werde, aus dem zugleich die Völker Oesterreichs ihre Geschichte in anziehendem Gewande kennen zu lernen vermögen". So ungefähr mögen die Worte gelautet haben, die den Anstoß zu jenem Erscheinen eines k. k. Flügel-Adjutanten in Aussee gaben, das dem dahinsiechenden bescheidenen Forscher eine ebenso ehrenvolle als erhebende Ueberraschung bereitete. Wozu der edle Feil, auch wenn damals nicht schon der tödtende Wurm an dem Marke seiner irdischen Hülle genagt hätte, nimmer den Entschluß und Muth in sich gefunden haben würde; wozu überhaupt, wie ich schon eingangs auszusprechen mir erlaubte, bei dem gegenwärtigen Stande unserer vaterländischen Literatur Kraft und Zeit eines Einzelnen kaum ausreichen dürften: das hat ein Bund von Geschichtskundigen auszuführen unternommen. Mußte es nun, angesichts der eben erzählten Thatsache, nicht gerechtfertigt erscheinen, unseren Kaiser von diesem Beschlusse in Kenntniß zu setzen und Allerhöchstdemselben zugleich die Männer zu bezeichnen, die sich nicht um eitlen Lohnes willen, sondern im erhebenden Bewußtsein zusammengefunden, ein schönes und gemeinnütziges Werk zu schaffen?

Nachdem ich mir vorerst von unserem gnädigsten Protector die Genehmigung dazu erbeten, von Höchstdemselben die Billigung meines Vorhabens und zugleich die huldvolle Zusicherung empfangen hatte, dasselbe zum Gegenstande Höchstseiner persön-

*) S. die Nekrologe Feil's von E. Obermayer in der Wochenschrift der Wiener Zeitung vom 15. November 1862, Nr. 42 und A. Ritter von Perger in den Berichten und Mittheilungen des Alterthumsvereines zu Wien VI. Band. S. XXXV.

lichen Fürsprache bei dem Kaiser machen zu wollen, war es mir am 5. Jänner d. J. vergönnt, Seiner Majestät unmittelbar allerunterthänigsten Vortrag zu erstatten. Ich erlaubte mir auf die gemeinnützige und patriotische Tendenz unseres Vereines im allgemeinen hinzuweisen, Zweck und Geist des neuestens von ihm in Angriff genommenen Geschichtswerkes in Kürze auseinander zu setzen, Abdrücke von dem „Programm“ und von dem Einladungsschreiben an die Schriftsteller vorzulegen, und nach Aufzählung der Namen jener, die ihre unmittelbare oder mittelbare Betheiligung zugesagt hatten, die Schlußbitte zu stellen: Se. Majestät geruhe das von dem reinsten Gefühle der Vaterlandsliebe und von dem uneigennützigsten Drange loyalen Wirkens eingegebene Unternehmen des Vereines zur Verbreitung von Druckschriften für Volksbildung einer gnädigen Aufmerksamkeit zu würdigen und von dem Zusammenwirken der Schriftsteller, die aus patriotischer Begeisterung für ein im edelsten Sinne des Wortes so lohnendes Werk ihre thätige Mitwirkung zugesagt haben, Wissenschaft zu nehmen, zugleich aber für den Fall, daß dieses Werk der Absicht und den Wünschen seiner Begründer und Unternehmer entsprechend ausfallen sollte, huldvollst zu gestatten, daß die seinerzeitige Prachtausgabe dem durchlauchtigsten Herrn Erzherzog-Kronprinzen **Rudolf** gewidmet werde.

„Der Kronprinz“, so sprach ich zum Schlusse meines Vortrages, „den die göttliche Vorsehung, seinen erlauchten Eltern zur Freude und den Völkern Oesterreichs zur stolzen Hoffnung, mit allen Vorzügen des Geistes und Leibes ausstatten wolle, wird in der Zeit, da die Prachtausgabe unseres Geschichtswerkes zu erscheinen beginnen soll, in jene Jahre vorgerückt sein, wo Ihm in erzählender, den Verstand und die Einbildungskraft zugleich anregender Weise zuerst jene Ereignisse und Zeiterschei-

nungen, jene politiſchen Charaktere, jene hier erhebenden, dort warnenden Vorbilder Seiner Ahnen vor das geiſtige Auge zu führen ſein dürften, deren Lehren Ihm als Leitſterne durch ſein ganzes, für die dereinſtige Leitung der Geſchicke Oeſterreichs, für die Fortführung der erhabenen Miſſion Seines glorreichen Vaters ſo bedeutungsvolles Leben dienen ſollen. Welch' ſchönerer Lohn aber könnte dem Verein zur Verbreitung von Druckſchriften für Volksbildung, welch' erhebendere Aufmunterung könnte den Schriftſtellern für ihr der veredelnden Bildung unſeres Volkes gewidmetes Streben zu Theil werden, als wenn ihr Unternehmen gewürdiget würde, dem allgeliebten Kronprinzen als Führer auf Seinem erſten Gange durch die ruhmreichen Hallen der Vergangenheit Oeſterreichs zu dienen und als ſichtbares Zeichen dieſer ehrenvollen Beſtimmung in der Zueignung den Namen des erlauchten Prinzen an der Spitze zu führen!"

Unſer erhabener Monarch geruhte meine ehrfurchtsvolle Anſprache mit huldreicher Aufmerkſamkeit zu vernehmen und mich, nach wenigen gütigen Worten über die Löblichkeit des Unternehmens, für deſſen gedeihliche und würdige Ausführung die Namen der daran ſich betheiligenden Schriftſteller Bürgſchaft böten, mit der Verſicherung allergnädigſter Bedachtnahme auf die geſtellte Bitte zu entlaſſen. Wenige Tage darauf erhielt ich ein vom 7. Jänner d. J. datirtes Schreiben, worin mir Seine Excellenz der erſte Generaladjutant Seiner Majeſtät des Kaiſers, Feldmarſchallieutenant Graf Crenneville, eröffnete: Seine Majeſtät habe „die Anzeige von der durch den Verein zur Verbreitung von Druckſchriften für Volksbildung eingeleiteten Verfaſſung einer populär gehaltenen Geſchichte des öſterreichiſchen Kaiſerſtaates mit beifälliger Anerkennung zur Kenntniß zu nehmen und zu geſtatten geruht, daß dieſes Ge-

schichtswerk Seiner k. k. Hoheit dem durchlauchtigsten Kronprinzen Erzherzog Rudolf gewidmet werde. Zugleich haben Seine Majestät dem Vereine zur Förderung des gedachten Unternehmens einen Druckkostenbeitrag von fünfhundert Gulden allergnädigst zu bewilligen befunden".

Wenige Tage nach diesem großartigen Zeichen kaiserlicher Huld und Gnade sollte unserem Unternehmen von anderer Seite eine Begünstigung von großer Tragweite zu statten kommen. Unterm 16. December v. J. hatte ich mich an Seine Excellenz den Herrn Finanzminister v. Plener gewendet und mir im Hinblick auf die „bescheidenen, für die laufenden Bedürfnisse mit Noth ausreichenden Mittel" unseres Vereines die Bitte zu stellen erlaubt, Seine Excellenz wolle gestatten, „daß die Kosten der Herausgabe der österreichischen Geschichte für das Volk sowohl in der einfachen als in der Prachtausgabe aus den Ueberschüssen der k. k. Hof- und Staatsdruckerei gegen dem bestritten werden, daß diese Auslagen aus dem seinerzeitigen Erlöse des Betriebes sowohl der Hand- als der Prachtausgabe nach und nach hereingebracht werden, somit erst nach Deckung dieser Auslagen der weiter zu erzielende Reingewinn der Unternehmung selbst zugute komme". Am 11. Jänner d. J. Z. $\frac{68431}{598}$ kam mir eine Zuschrift des Herrn Finanzministers zu, laut welcher die k. k. Hof- und Staatsdruckerei ermächtiget wurde, „die Drucklegung der von dem Vereine zur Verbreitung von Druckschriften für Volksbildung herauszugebenden österreichischen Geschichte für das Volk unter den angedeuteten Modalitäten zu übernehmen und rücksichtlich der Durchführung" mit mir „in das Einvernehmen zu treten".

Ich säumte nicht, mich mit dem Director dieser weltberühmten typographisch-artistischen Anstalt, Herrn Hofrath Ritter von Auer, in das Benehmen zu setzen und erhielt von

ſelbem, wie es von deſſen Feuereifer für jede gute Sache nicht anders zu erwarten war, in einem äußerſt verbindlichen Schreiben die Verſicherung, „daß die Preiswürdigkeit dieſes gemeinnützigen hochpatriotiſchen Unternehmens die hierortige Anſtalt anſpornen werde, alle ihre Mittel und Kräfte bei Ausführung des Werkes aufzubieten".

In der Sitzung vom 20. Jänner d. J. befand ich mich in der glücklichen Lage, Ihrem Ausſchuſſe ausführlichen Bericht über den Stand unſerer großen Angelegenheit zu erſtatten, und ich vermag Ihnen, geehrte Herren, die freudige Ueberraſchung nicht zu ſchildern, welche ſich über dieſe in ſo hohem Grade aufmunternde Mittheilung aller Anweſenden bemächtigte. Ueber Antrag des erſten Vorſtand-Stellvertreters, Franz Ritter v. Heintl, wurde vom Ausſchuſſe ein Credit nach Maßgabe der zur Ausführung benöthigten Koſten bewilligt und der Vorſtand ermächtigt, über denſelben zu verfügen. Ich erlaubte mir hierauf die dankende Erwiederung, daß es möglicher Weiſe gar nicht dazu kommen könnte, von dieſem Credite Gebrauch zu machen, indem die vorſchußweiſe Beſtreitung der laufenden Koſten der Herausgabe durch die wohlwollende Geſtattung Seiner Excellenz des Herrn Finanzminiſters gedeckt erſcheine; für die Beſtreitung der anderweitigen Auslagen aber durch die hochherzige Spende unſeres allergnädigſten Kaiſers und Herrn ein Anfang gemacht ſei, der vorausſichtlich nicht ohne Folgen bleiben werde. Als hierüber der Herr Regierungsrath Chriſtoph Columbus, Secretär Seiner kaiſerlichen Hoheit des durchlauchtigſten Herrn Erzherzogs Franz Carl, das Wort ergriff, und ſich zu der Erklärung ermächtigt erklärte, daß der gnädigſte Protector unſeres Vereines dieſes Unternehmen mit wohlwollender Theilnahme verfolge und demſelben Höchſtſeine Förderung ſtets werde angedeihen laſſen, konnte Ihr Ausſchuß in

froher Erregung nur das Erſuchen an den Herrn Regierungsrath ſtellen, daß es ihm gefällig ſein wolle, Seiner kaiſerlichen Hoheit den tiefgefühlten Dank des Vereinsausſchuſſes für dieſe huldreichen Geſinnungen zur Kenntniß zu bringen. Tags darauf erhielt ich in einer freundlichen Zuſchrift des Herrn Regierungsrathes die überaus erfreuliche Mittheilung, daß derſelbe ſich beeilt habe, unſerem gnädigſten Herrn Protector von dem Verlaufe der Sitzung unmittelbaren Bericht zu erſtatten, deſſen Erfolg er mit folgenden Worten ſchilderte: „Seine kaiſerliche Hoheit haben die lebhafte Dankesäußerung, welche der Vereinsausſchuß dem höchſten Herrn darzubringen mich angegangen, recht gnädig aufzunehmen und unter Einem die uns ermuthigende Verſicherung zu erneuern geruht, dieſem ebenſo zeitgemäßen als patriotiſchen Unternehmen fortan, d. i. bis zur Vollendung des unter den günſtigſten Auſpicien begonnenen Werkes ein huldvoller Mäcen bleiben zu wollen. Unter Einem befahlen mir Seine kaiſerliche Hoheit, Euer Excellenz zur Beſtreitung der bevorſtehenden Honorars-Auslagen ſchon jetzt die Summe von fünfhundert Gulden aus der höchſten Privatcaſſe zu übergeben.“

So ſind es denn von allen Seiten nur die günſtigſten Vorzeichen, unter denen unſer lange berathenes, allſeitig erwogenes, umſichtig vorbereitetes Unternehmen dem Beginn ſeines Inslebentretens entgegenblickt. Schon iſt, wie früher erwähnt, ein reger Verkehr unter den einzelnen Schriftſtellern mit ihren Vor- und Nachmännern in Thätigkeit, deren jeder Einzelne von dem eifrigſten Beſtreben beſeelt iſt, das trefflichſte und tüchtigſte zu leiſten, was ihm redliche wahrheitsliebende Forſchung, glühende Vaterlandsliebe und der über alles aufmunternde Lohn, im ſchönſten und weiteſten Sinne des Wortes

gemeinnützig zu wirken, in die Seele gibt, und deren es, so ist unsere Zuversicht, Keiner je bereuen wird, zur Vollendung eines Werkes beigetragen zu haben, dem der hohe Beruf gestellt ist, unser Volk und Denjenigen, der nach einer langen mit Glück und Ruhm gesegneten Regierung unseres glorreich waltenden Monarchen dereinst Ihm nachzueifern berufen sein wird, in die Hallen unserer ereignißreichen Geschichte einzuführen.

Es sind die Zusagen und alle Aussichten vorhanden, daß noch vor Ablauf dieses Jahres der erste Abschnitt von jeder der drei Serien, die gleichzeitig in Angriff genommen werden, in die Oeffentlichkeit treten wird; in Bezug auf Format, Papier und Druck derselben kann diese Denkschrift als Probe gelten.

Was die seinerzeitige illustrirte Prachtausgabe betrifft, so sind die Vorbereitungen dazu im Gange und laufen bereits die Erklärungen unserer namhaftesten Künstler ein, sich mit froher Begeisterung an einem so vielverheißenden Werke betheiligen zu wollen. Indem ich die Berichterstattung über diesen zweiten Theil unseres Unternehmens einem späteren Anlasse vorbehalten muß, schließe ich meine gegenwärtige mit der Wunsch-Formel:

Quod bonum felix faustum fortunatumque eveniat!

Anhang.

I.

Programm

zur Herausgabe

einer österreichischen Geschichte für das Volk.

I. Die älteste Zeit

(von Christi Geburt bis ins 6. Jahrhundert).

M. A. Becker in Wien.

Der Geschichte der ältesten Zeit würde zunächst ein geographisch-ethnographisches Charakterbild von Oesterreich, d. h. eine landschaftliche Schilderung und culturhistorische Völkerkarte des Gebietes des heutigen Oesterreichs zu Anfang unserer Zeitrechnung voranzugehen haben.

Diesem würde sich die Geschichte der römischen Kriege und Colonisationen in den verschiedenen Theilen des Kaiserstaates, soweit dies ohne tiefes Eingehen in minder wichtige Einzelheiten geschehen kann, anschließen.

Vom 2. bis zum 6. Jahrhundert wurden die einzelnen Theile von Oesterreich von den verschiedensten Völkern, unter

denen bojische, germanische und uralische Stämme obenanstehen, durchwandert. Ihre Züge wären nur im Großen zu beschreiben. dagegen detaillirter auf die Sitten und die Bildungszustände jener einzugehen, die sich bleibend auf österreichischem Gebiete niedergelassen haben.

II. Die Zeit der Staatenbildungen und der Verbreitung des Christenthums in Oesterreich

(vom 6. Jahrhundert bis 1000).

Joseph und Hermenegild Jireček in Wien.

Vom 6. Jahrhundert an haben die Slaven fast überall in Oesterreich diejenigen Sitze eingenommen, wo sie sich noch heutzutage vorfinden.

Zu diesen kommen nach dem Verschwinden der Avaren die Magyaren und die von Westen her dringenden Deutschen.

An die Geschichte dieser successiven Einwanderungen, welche dem Kaiserstaat seinen bleibenden Charakter aufgedrückt haben, muß sich die Geschichte der frühesten staatlichen Bildungen und zuletzt die der allmäligen Verbreitung des Christenthums, deren erste Anfänge zum Theil schon in den früheren Abschnitt (I) fallen, anschließen.

Mit König Stephan trat Ungarn im Jahre 1000 zuletzt in die Reihe der christlichen Länder.

III. Die Blüthezeit der nationalen Herrschaften und das sogenannte österreichische Interregnum

(von 1000 bis 1278).

Heinrich Zeißberg in Wien.

1. Die auf dem Gebiete des Kaiserstaates begründeten Staaten entwickeln sich ungehemmt in ihren nationalen Eigenthümlichkeiten unter angestammten Herrschern. Diese Blüthe droht der Mongolensturm zu knicken. Kaum ist diese Gefahr glücklich abgewendet, als durch das Erlöschen der Baben-

berger für Oesterreich und Steiermark neue Gefahren sich erheben.

2. Die benachbarten Könige von Ungarn und Böhmen benützen die Wirren des deutschen Reiches, um Besitz zu nehmen von den beiden dem Reiche heimgefallenen Lehen. Doch bald gelingt es dem Könige von Böhmen, Přemysl Ottakar, beide Länder mit seinen angestammten Besitzungen zu vereinigen und durch neue Erwerbungen bis an das Meer hin zu erweitern. Aber mit dem Interregnum in Deutschland endet dasselbe auch in Oesterreich. Der von den Fürsten erkorene König Rudolf von Habsburg fordert von Ottakar die heimgefallenen Reichslehen zurück. Nach vorübergehender Unterwerfung scheitern am Marchfelde mit Ottakar's Tode seine stolzen Entwürfe.
3. Aus dem anziehenden Bilde, zu dem sich die innere Geschichte der Periode entfaltet, tritt besonders das klösterliche und das städtische Leben bedeutsam hervor. Sie bilden den naturgemäßen Uebergang zur Darstellung der hervorragenden Erscheinungen in der Wissenschaft, Kunst, Poesie auf der einen, Handel, Gewerbe auf der anderen Seite.

IV. Das Erlöschen der nationalen Dynastien in Ungarn und Böhmen, und die Herrschaft der Habsburger, Luxemburger und Anjou in der Zeit ihrer Blüthe

(von 1278 bis 1379/82).

Alfons Huber in Innsbruck.

1. Die Belehnung der Habsburger mit den österreichischen Herzogthümern und die Regierung Albrecht I.
2. Albrecht's Kampf um das Reich.
3. Die letzten Arpaden und Přemysliden.
4. Die Thronkämpfe in Ungarn und Böhmen und der Tod Albrecht I.
5. Die österr. Herzogthümer unter den Söhnen Albrecht I. bis zum Tode Friedrich des Schönen.

6. Oesterreichs innere Kräftigung und äußere Vergrößerung unter Albrecht dem Weisen und seinen Söhnen bis zur ersten definitiven Ländertheilung (1379).
7. Böhmen unter den zwei ersten Luxemburgern.
8. Ungarn unter den Anjou's bis zum Tode Ludwig des Großen.

V. Die Zeit der Kirchenspaltung und der hussitischen Wirren

(von 1382 bis 1437).

Constantin Höfler in Prag.

1. Der Großstaat Ungarn unter Maria von Anjou und Sigmund von Luxemburg bis zur Erhebung des letzteren auf den deutschen Königsthron (1411).
2. Das Königreich Böhmen bis zur Vereinigung der ungarischen, deutschen und böhmischen Krone nach König Wenzels Tode (1419).
3. Die österreichischen Herzogthümer in ihrer Getheiltheit bis zur Vermählung Herzog Albrecht V. mit der Erbin von Ungarn, Böhmen und Mähren, Elisabeth von Luxemburg (1421).
4. Die böhmische (hussitische) Revolution bis zur Anerkennung Sigismund's als Königes von Böhmen (1436).
5. Die Restaurationsepoche bis zum Tode Kaiser Sigismund's (1437).

VI. Vom Erlöschen der Luxemburger Dynastie bis auf das Zustandekommen der österreichischen Monarchie unter Ferdinand I.

(von 1437 bis 1526).

Franz Krones in Grätz.

1. Die anarchischen Zustände in ganz Oesterreich.
2. Friedrich III. Ladislaus Posthumus.
3. Georg von Poděbrad.

4. Mathias Corvinus.
5. Die Jagellonen. Die Schlacht bei Mohacs.
6. Die nationalen Rechtsverhältnisse in Ungarn, Böhmen und den deutschen Ländern. Tripartitum. Kniha Tovačovská. Die böhmischen Rechtsbücher. Deutsches Recht. Ausbildung der landesfürstlichen Territorial-Gewalt und der ständischen Verfassungen.
7. Cultur-Verhältnisse, Ständeunterschied, die Verfassungen, Literatur und Kunst.

VII. Von Ferdinand I. bis auf den 30jährigen Krieg

(von 1526 bis 1618).

Vincenz Brandl*) in Brünn.

1. Schilderung der Vorgänge bei der Wahl Ferdinand's auf den ungarischen und böhmischen Thron.
2. Die Türkenkriege. Sigeths Vertheidigung durch Zrinyi.
3. Der Protestantismus, seine Verbreitung und seine Einwirkung auf die ständischen Verfassungen.
4. Maximilian II.
5. Rudolf II. Kampf zwischen Rudolf und Mathias Majestätsbrief. Passauer Einfall.
6. Mathias.

VIII. Der dreißigjährige Krieg

(von 1618 bis 1648).

Anton Gindely in Prag.

1. Der böhmische Aufstand.
2. Bethlen Gabor und die Ungarn.
3. Wallenstein's Höhe, Verrath und Fall. Eggenberg.
4. Schilderung Ferdinand II. Die katholische Restauration.
5. Die letzten Jahre des 30jährigen Krieges. Schilderung der durch denselben angerichteten Verwüstung.
6. Der Einfluß des 30jährigen Krieges auf die Verfassungen in Oesterreich.

*) An Stelle des während des Druckes dieser Schrift verstorbenen Peter Ritter von Chlumecký.

IX. Oesterreichs Ausbildung zu einem Gesammtstaate

(von 1648 bis 1700).

Joseph Jahn in Grätz.

Dadurch, daß Oesterreich durch den westphälischen Frieden aus Deutschland herausgedrängt wurde und seine Herrscher ihre Bedeutung in ihrem Hausbesitz suchen mußten, beginnt für die Geschichte dieses Staates eine ganz neue Epoche, die sich vornehmlich dadurch charakterisirt, daß die Türken nunmehr energisch in Ungarn bekämpft werden und das gewonnene Land fester an den Gesammtstaat gekittet wird.

Die Feindseligkeit, mit welcher während des 30jährigen Krieges offen oder heimlich fast alle deutschen Fürsten Oesterreich gegenüber standen, wich bei einem Theile derselben einer entschiedenen Freundschaft, seit Frankreich die Rolle des Beschützers mit der eines Angreifers vertauschte.

1. Der Türkenkrieg bis zum Frieden von Vasvar 1664.
2. Die Versuche, Ungarn stärker an Oesterreich zu kitten.
   Nadasdy. Zriny's, Frangipani's und Rakoczi's Aufstand; die Unterdrückung desselben.
   Französische Einmischung in die österreichischen Angelegenheiten.
   Minister Lobkowitz.
3. Ungarns Befreiung vom türkischen Joch. Belagerung Wiens, Sobieski. Ungarische Unruhen. Schlacht bei Zentha. Der Frieden von Karlowitz.
4. Die Kriege mit den Franzosen.

X. Die letzten Habsburger

(von 1700 bis 1740).

Alfred Ritter von Arneth in Wien.

1. Das Aussterben der spanischen Linie des Hauses Habsburg. Die Verhandlungen über die Succession.
2. Der spanische Successionskrieg.
   Eugen von Savoyen, Marlborough.

3. Der Türkenkrieg. Oesterreich im weitesten Umfange.
4. Die pragmatische Sanction.
5. Oesterreichs Verfall unter der Regierung Karl VI. durch eine unglückliche äußere und innere Politik.

XI. Maria Theresia (a).

J. B. Weiß in Grätz.

Der österreichische Successions-Krieg.

1. Charakterisirung Maria Theresia's und ihres Gemahls.
2. Beschreibung des enthusiastischen Aufschwunges in Ungarn und den übrigen Theilen der Monarchie.
3. Der Krieg und sein Verlauf. Friedrich II. von Preußen.

XII. Maria Theresia (b).

Franz Ilwof in Grätz.

Vom Aachner Frieden bis zum Schlusse des siebenjährigen Krieges.

1. Die Regierungsthätigkeit der Kaiserin im Innern.
2. Die äußere Politik. Französische und russische Allianz.
3. Der siebenjährige Krieg. Daun, Laudon. Schlacht bei Kolin. Belagerung von Prag.

XIII. Maria Theresia (c).

Leopold Ritter von Sacher-Masoch in Grätz.

Reformatorische Thätigkeit der Kaiserin in allen Zweigen des Staatswesens.
Theilung Polens.
Erwerbung Galiziens.
Der letzte preußische Krieg.
Maria Theresiens Tod.

XIV. Joseph II. und Leopold II.

Reform und Gegenform.

Albert Jäger in Wien.

XV. Kaiſer Franz (a)

(vom Beginne ſeiner Regierung bis zur Begründung des öſterr. Kaiſerſtaates).

Karl Werner in Iglau.

a) Kampf gegen die franzöſiſche Revolution. Friede von Campo Formio.
b) Gegen das Conſulat.
Friede von Luneville.

XVI. Kaiſer Franz (b)

(von der Begründung des öſterreichiſchen Kaiſerſtaates bis 1812).

Adam Wolf in Wien.

a) Oeſterreichs Ausſcheiden aus Deutſchland.
b) Der Dreikaiſerkrieg. Ulm, Auſterlitz.
c) Errichtung der Landwehr.
d) Der Krieg von 1809—1812.

XVII. Kaiſer Franz (c).

Joſeph Alexander Freiherr von Helfert in Wien.

Die Befreiungskriege bis zum zweiten Pariſer Frieden.

II.

(Zu S. 32.)

Der ungenannte Verfaſſer der „Geſchichte des öſterreichiſchen Kaiſerſtaates“ für die ehemalige ſogenannte „Principi“ verdient es, daß er nicht länger auch ungekannt bleibe. Was er mit ſeinem anſpruchsloſen Lehrbuche geleiſtet, wurde von einem der geiſtvollſten Schulmänner damaliger Zeit nach Gebühr gewürdigt, und an uns iſt es, das Rühmenswerthe dieſer Leiſtung, die unter den Darſtellungen der Geſammtgeſchichte unſeres Vater-

landes den Reigen eröffnet, nicht in Vergeſſenheit gerathen zu laſſen.

In Folge Allerhöchſten Befehles, die Gymnaſial-Lehrbücher neu zu verfaſſen und zu verbeſſern, erging mit Hof-Commiſſions-Decret vom 24. December 1820 an den obderennſiſchen Landrath und Profeſſor der Welt- und öſterreichiſchen Staatengeſchichte am philoſophiſchen Studium zu Linz, Jur. Dr. Johann Bapt. Weiß, und für den Fall, als er ſich dazu nicht herbeiſinden wollte, an den penſionirten Profeſſor J. Benedict Rittmannsberger *) der Auftrag, die Lehrbücher der neueren Geographie und Geſchichte zu verfaſſen. Es wollten ſich aber weder Weiß noch Rittmannsberger „dieſem Geſchäfte“ unterziehen, und ſo wurde laut Decretes der Studien-Hof-Commiſſion vom 23. Juni 1821 der Privat-Lehrer und Bibliothekar beim Fürſten Schwarzenberg, Emerich Thomas Hohler, damit betraut. „Der Bibliothekar“, heißt es in einem uns vorliegenden Acte der niederöſterreichiſchen Regierung, „übernahm dieſen hohen Auftrag mit freudiger Anerkennung des Vertrauens, das man in ihn geſetzt hatte, und beſchäftigte ſich ſeitdem unermüdet mit dieſer wichtigen Arbeit“. Unterm 19. März 1823 legte der Vicedirector der Gymnaſien Niederöſterreichs, Meinrad Lichtenſteiner, Benedictiner bei den Schotten, „den erſten Theil der neueren Staatengeſchichte, die Geſchichte des öſterreichiſchen Kaiſerſtaates enthaltend“, der niederöſterreichiſchen Regierung vor, und ſagte dabei folgendes:

„Man muß die Verdienſte des Mannes würdigen, welcher die ſchwere Aufgabe zu löſen hatte, die Geſchichte des öſterreichiſchen Kaiſerſtaates ſelbſtändig darzuſtellen und dieſelbe ganz unabhängig von der Geſchichte der übrigen alten und neuen Völker zu bearbeiten, eine Aufgabe, die um ſo ſchwerer war, als die Geſchichte des öſterreichiſchen Kaiſerſtaates einerſeits mit der alten römiſchen und andererſeits mit der deutſchen Geſchichte innig zuſammenhängt und dieſelbe gewiſſermaſſen vorausſetzt“.

*) Einer gütigen Mittheilung des Herrn Dr. Conſtant von Wurzbach zufolge war derſelbe 1821 Director und Inſpector der Piariſten-Hauptſchule zu Freyſtadt in Oberöſterreich.

„Nicht minder schwierig war die zweite Aufgabe, welche der Verfasser bei dieser Bearbeitung zu lösen hatte, nämlich die sämmtlichen Particular-Geschichten der österreichischen Provinzen in ein zusammenhängendes Ganzes zu verschmelzen und ungeachtet der Mannigfaltigkeit des historischen Stoffes bei so verschiedenen Ländern und Völkern der österreichischen Monarchie dennoch das Princip der Einheit vom Anfang bis zum Ende festzuhalten".

„In dieser Hinsicht hat der Verfasser nicht einmal die Arbeiten eines Vorgängers benützen können; denn die Geschichte des österreichischen Kaiserstaates ist noch von keinem Historiker in diesem Systeme bearbeitet worden. Der Verfasser mußte dieses System selbst schaffen, und hat außer dem Verdienste der mühevollen Ausführung auch das der originellen Anordnung des Planes".

„Es fehlt zwar nicht an guten Special-Geschichten; fast jede Provinz hat eine oder mehrere gute Bearbeitungen ihrer Geschichte aufzuweisen; aber eine Universal-Geschichte des österreichischen Kaiserstaates hat noch kein inländischer Historiker geliefert. Noch weniger ist eine brauchbare Bearbeitung von den ausländischen Historikern zu erwarten. Sie sind von den Quellen entfernt, mit dem Geiste der österreichischen Staatsverwaltung und dem Organismus der innern Einrichtungen wenig vertraut und selten unparteiisch, besonders in der Geschichte seit der Reformation. Daher klagt auch Heeren: ‚daß es über keinen Hauptstaat Europa's schwerer sei, ein allgemeines Urtheil zu fällen, als über Oesterreich, weil nicht nur so wenig allgemeines da sei, sondern auch dieses wenige im Dunkel liege. Was könnten also die Statistiker und Geschichtschreiber von dem Geiste, ja nur von dem Gange der Administration des österreichischen Staates sagen?"

„Nur ein anhaltendes Studium der vaterländischen Geschichte, welches der Verfasser seit Jahren mit Vorliebe betrieb, verbunden mit der Sammlung eines kostbaren Bücherschatzes von vielen alten und neuen Provincial- und Ortsgeschichten, setzte den Verfasser in den Stand diese Arbeit zu liefern".

So Meinrad Lichtensteiner, und man geht nach diesem Urtheile eines zeitgenössischen Fachmannes schwerlich zu weit,

wenn man Hohler geradezu den Vater der Geſammtgeſchichte Öſterreich's nennt. Sein Verdienſt iſt aber größer: er hat nicht nur der erſte die Bahn nach dieſem Ziele betreten, er iſt auch den allein richtigen Weg dahin gegangen. Die ſynchroniſtiſche Behandlung der Geſammtgeſchichte Öſterreichs, die von Anbeginn den Blick über das ganze Gebiet des nachmaligen Kaiſerſtaates gerichtet hält und in dieſem Sinne gleichmäßig bis auf die neueſte Entwicklungs-Phaſe desſelben vorſchreitet, iſt von Hohler zuerſt verſucht, von ſeinen unmittelbaren Nachfolgern Arneth d. Ä., Pölitz, Schneller, Meynert, Haßler, Lorenz durchaus verlaſſen und gegen bequemere, aber unrichtige und ſachwidrige Methoden umgetauſcht und erſt jüngſter Zeit, wie oben im Texte erwähnt, von W. W. Tomek und Max Büdinger neuerdings unternommen und feſter begründet worden.

130 —

16

Verein zur Verbreitung von Druckschriften für Volksbildung.

Mitglied oder Theilnehmer des Vereines kann Jedermann werden, der sich zur Leistung eines jährlichen Beitrages von 2 fl. 10 kr. öst. Währ. verpflichtet.

Auskünfte über den Verein werden in der Vereinskanzlei, Stadt, Herrngasse Nr. 7 (Modeneser Pallast) im 2. Stocke, Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag zwischen 4 und 6 Uhr Nachmittags, sowie in der Buchhandlung Prandel & Ewald, Tuchlauben Nr. 26, mit der größten Bereitwilligkeit ertheilt.

1 15ST BR
01/94 53-005-00 5266 GBC

STANFORD UNIVERSITY LIBRARIES
STANFORD AUXILIARY LIBRARY
STANFORD, CALIFORNIA 94305-6004
(415) 723-9201
All baaks may be recalled after 7 days

DATE DUE